Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 211.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 12. August

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Die „Posener Zeitung" nimmt auch noch ferner Abonnements für die Monate August und September und zwar für Auswärtige zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. incl. Porto, für die Stadt Posen in unserer Expedition und den Kommanditen für 1 Thlr. 5 Sgr. an.

Für die im Felde befindlichen Truppen ist ein besonderes Abonnement eröffnet und wird die „Posener Zeitung" nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse von uns nachgesendet.

Expedition der Posener Zeitung,
Wilhelmsstraße 16.

Unsere Neutralen,

d. h. diejenigen Mächte, welche durch politische Erwägungen, beruhend auf den besonderen Umständen des vorliegenden Kriegsfalles, bis auf Weiteres dazu bestimmt worden sind, in Bezug auf uns eine neutrale Haltung einzunehmen, unsere Neutralen sind durch den schnellen Fortgang des Krieges um ihre schönsten Hoffnungen betrogen worden. Sie hofften nämlich, der Krieg würde sich recht lange hinziehen und in Folge dessen würden die beiden kriegführenden Mächte derart geschwächt werden, daß es schließlich nur einer geringen Kraftentfaltung bedürfen würde, um ihnen den Frieden zu diktiren, natürlich, nicht ohne dabei die eigenen Interessen thunlichst zu bedenken. Die Seele dieser Intriguen ist natürlich unser bekannter Freund Graf Beust. Der österreichische Reichskanzler war zu schlau, um sich mit Frankreich gegen Deutschland zu verbünden, nachdem die süddeutschen Staaten die Vertragstreue gegen Preußen bewährt hatten. Er hatte es vorher freilich bei den süddeutschen Höfen nicht an Versuchung fehlen lassen, um dieselben zu einer Neutralitäts-Erklärung zu bestimmen. Nachdem dieser Versuch mißglückt war, benutzte Graf Beust die Kriegsgelüste der österreichischen Militärpartei, jener säbelrasselnden Helden, deren Gehirn für keinen andern Gedanken als den der „Revanche für Sadowa" Platz hat, nur noch, um sie im Dienste seiner Politik zu verwerthen. Diese Politik war die einer zuwartenden Neutralität (neutralité attentive).

Diese Art von Neutralität entspricht so recht dem intriguanten Wesen des Grafen Beust. Die österreichisch-ungarische Monarchie erklärt sich damit nicht während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges für neutral, sondern sie legt sich auf die Lauer, um zu geeigneter Zeit, wie man sich in Oesterreich ausdrückt, „in die Aktion einzutreten", und sie setzt, um diesen Eintritt vorzubereiten, die Armee, ohne davon viel Lärm zu machen und natürlich unter steten offiziösen Ableugnungen allmälig in Kriegsbereitschaft. So ist es denn auch vom Grafen Beust bis zum Eintreffen der Depeschen über die deutschen Siege bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken gehalten worden. Es ist dies eine Stellung, wie sie ein Staatsmann, welcher diplomatische Intriguen liebt, sich gar nicht besser wünschen kann. Nach Außen hin betheuert man fort und fort, wie sehr man es bedauere, daß der Friede gestört worden sei, obgleich man vor dem Ausbruch des Krieges sehr wenig gethan hat, die Kriegslust des angreifenden Theils zu dämpfen. Man versichert, wie sehr man sich freuen würde, wenn der Krieg lokalisirt bliebe, obwohl man das einzige Mittel, was dazu dienen kann, für den eigenen Staat eine bindende Neutralitäts-Erklärung abzugeben, bei Leibe nicht ergreift. Man drückt darauf seinen lebhaften Wunsch aus, seinerseits zur Wiederherstellung des gestörten Friedens nach Kräften beizutragen und behält sich zu diesem Zwecke vor, im geeigneten Augenblick den kriegführenden Mächten Vorstellungen zu machen, zwischen ihnen zu vermitteln. Natürlich kann man es nicht hindern, daß die eine oder die andere kriegführende Macht vielleicht auch beide — der Kasus wird durch diese Voraussetzung für einen gewecktem Staatsmann wie Graf Beust nur um so interessanter — von dieser Vermittelung Nichts wissen wollen, weil sie dieselbe für eine nicht ganz unparteiische oder nicht ganz uneigennützige halten. Man muß daher bei Zeiten darauf Bedacht nehmen, diese Vermittelung durch Entfaltung äußerer Machtmittel zu unterstützen; d. h. man muß aus purer Friedensliebe ebenfalls anfangen zu rüsten, damit man im geeigneten Augenblick das Schwert der Entscheidung in die Wagschale werfen kann und damit die Diplomatie inzwischen doch auch nicht feiere, sieht man sich auch bei Zeiten schon nach Gleichgesinnten, nach Verbündeten, nach Allianzen um. Man schließt eine Neutralitäts-Liga ab oder macht wenigstens Versuche, eine solche abzuschließen. Was für ein reiches Arbeitsfeld für einen so berufseifrigen Diplomaten wie Graf Beust, der jeden Tag für einen verlorenen hält, wo er nicht eine Note oder doch zum Mindesten eine Instruktions-Depesche zu schreiben hat! Daß dieses ganze Intriguenwerk von der Besorgniß, so kann man wohl sagen, eingegeben war, die deutschen Waffen würden im gegenwärtigen Kriege siegen, liegt auf der Hand; denn um dem besiegten Preußen und Deutschland zu Hilfe zu kommen, hat Graf Beust seinen diplomatischen Witz gewiß nicht mobil gemacht; ein siegreiches Frankreich würde sich den Grafen Beust bei dem Frieden, welchen es Deutschland diktirt hätte, gewiß nicht zu Gevatter gebeten haben. Wohl aber hoffte Graf Beust, wenn der Krieg sich in die Länge ziehen und Frankreich nach einigen Mißerfolgen im Felde, sich nach Hilfe umschauen möchte, als der vom Kaiser Napoleon gern gesehene Vermittler auftreten und durch Kriegsdrohungen Preußen und Deutschland dazu bewegen zu können, daß sie Frankreich einen die Sachen beim status quo belassenden Frieden gewährten.

Es ist zum größten Leidwesen des Grafen Beust anders gekommen. Zwar ist seine Lust zu vermitteln nicht geschwunden; aber die Ereignisse haben einen so schnellen Gang genommen, daß er mit dem Aufgebot derjenigen Machtmittel, durch welche er seiner Vermittelung den erforderlichen Nachdruck zu geben allein im Stande ist, zu spät kommt. Dem Grafen Beust ist wieder einmal eine Gelegenheit entwischt, auf Kosten Deutschlands seinen diplomatischen Ruhm aufzufrischen; er wird gar nicht Zeit haben, mit seinen Alliirten, falls die Neutralitätsliga wirklich schon unterzeichnet sein sollte, „in die Aktion einzutreten."

Eine Antwort.

Im Staatsanzeiger lesen wir Folgendes:

Berlin, den 10. August 1870.

— Mein an den Herrn Botschafter des Norddeutschen Bundes in London gerichteter, von dem Grafen Granville in der Sitzung des Oberhauses am 28. v. Mts. mitgetheilter telegraphischer Erlaß, betreffend den in der „Times" vom 25. veröffentlichen Vertragsentwurf, hat den Herrn Grafen Benedetti veranlaßt, in dem „Journal officiel de l'Empire" vom 30. Juli eine Darstellung von der Entstehung jenes Vertragsentwurfes zu geben; und nachdem ich mich in meinem schriftlichen Erlasse vom 29. desselben Mts. ausführlicher über den Entwurf und seinen Zusammenhang mit der Politik des Kaiserreiches ausgesprochen hatte, ist die vom 3. d. M. datirte Zirkulardepesche des Herzogs von Gramont publizirt worden. Indem ich an diese beiden Veröffentlichungen erinnere, habe ich nicht die Absicht, eine Erwiderung darauf zu geben: der dankbare Stoff den sie der Kritik liefern, ist schon von der Presse aller Länder, Frankreich nicht ausgenommen, bearbeitet worden. Zweck dieser meiner ergebensten Mittheilung ist vielmehr ein neues Beweisstück Eurer .... zugehen zu lassen und zur Kenntniß der hohen Regierung zu bringen, bei der Sie beglaubigt sind.

Ich habe von demselben nicht früher Gebrauch gemacht, weil ich auch im Kriegszustande, die Person des Monarchen nicht in die Erörterung von Amtshandlungen seiner Vertreter und Minister zu ziehen wünschte und bei dem Regierungssystem, welches in Frankreich erklärtermaßen vor dem 2. Januar d. J. bestand, nicht auf die Behauptung gefaßt sein konnte, daß ein Akt, wie die Vorlegung jenes Vertragsentwurfes an mich und die anderen in meinem Erlaß vom 29. bezeichneten Vorschläge und Zumuthungen ohne Vorwissen des Kaisers Napoleon erfolgt seien. Die Versicherung des französischen Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, que jamais l'empereur Napoleon n'a proposé à la Prusse un traité pour prendre possession de la Belgique, und die Angaben des Grafen Benedetti, daß der Vorschlag zu dem Vertrage von mir herrühre; daß er, um sich über meine Kombinationen klar zu werden, sich dazu verstanden habe, sie zu Papier zu bringen en quelque sorte sous ma dictée, und daß der Kaiser Napoleon erst nachher Kenntniß von diesem Vertragsentwurfe erhalten habe — diese Behauptungen nöthigen mich, von einem Mittel Gebrauch zu machen, welches mir zu Gebote steht, um meine Voraussetzung von dem geschäftlichen Verhältniß zwischen dem Kaiser und seinen Ministern, Gesandten und Beauftragten und meine Darlegung der französischen Politik noch zu bekräftigen. In den Akten des auswärtigen Amtes befindet sich das in Abschrift anliegende Schreiben des Grafen Benedetti an mich vom 5. August 1866 und ein mittelst desselben übersandter Vertragsentwurf *). Die Originalien, von der Hand des Grafen Benedetti lege ich den Vertretern der neutralen Mächte zur Einsicht vor; ein photographisches Facsimile derselben werde ich Eurer ...... zu übersenden mich beehren. Ich erlaube mir, daran zu erinnern, daß nach Ausweis des „Moniteur" der Kaiser Napoleon die Tage vom 28. Juli bis 7. August 1866 in Vichy zugebracht hat. In der amtlichen Unterredung, welche ich mit dem Grafen Benedetti in Folge dieses Schreibens hatte, unterstützte derselbe die in letzterem enthaltenen Forderungen durch die Drohung des Krieges für den Fall der Ablehnung. Der gleichwohl meinerseits ausgesprochen Ablehnung folgte das Verlangen nach Luxemburg und dem Mißlingen dieses Geschäfts der größere, Belgien umfassende Vorschlag, welcher in dem von der „Times" veröffentlichten Vertragsentwurfe des Grafen Benedetti formulirt ist.

Eure ...... ersuche ich ergebenst, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten diesen Erlaß vorzulesen und ihm eine Abschrift, beziehungsweise Uebersetzung, nebst Abschrift der Anlagen zu behändigen, auch das später folgende Facsimile der letzteren vorzulegen.

Der Bundes-Kanzler.
In Vertretung:
v. Thile.

Von der Südarmee.

Ueber die Schlachten im Elsaß bringt die „Karlsruher Ztg." folgende Korrespondenzen:

Sulz, 6. August, Mittags.

Seit heute Morgens in der Richtung auf Wörth furchtbarer Kanonendonner. Das Hauptquartier unserer badischen Truppen war heute Nacht in Aschbach, 1½ Stunde von hier in der Richtung nach Lauterburg; heute wird es nach Hohwiller, eine halbe Stunde südöstlich von hier, verlegt. Ob die badische Division an der Schlacht theilnehmen wird, ist zweifelhaft, vorerst aber unwahrscheinlich. Hier ist jetzt das Hauptquartier des Kronprinzen; auch der Großherzog von Baden, sowie der Herzog von Koburg befinden sich hier. Geist und Haltung der Truppen über alles Lob erhaben. Die Bevökerung benimmt sich theilweise gleichgiltig und selbst freundlich, theilweise aber auch mit der verbissensten Feindseligkeit. Das Land ist furchtbar ausgesogen. Fleisch ist gar nicht mehr zu haben, Brot nur mühsam, Wein nur da und dort.

Auf dem Schlachtfelde zu Wörth, 6. August, Abends. Soeben treffen unsere badischen Truppen auf dem Schlachtfelde ein; leider zu spät, um noch an der Schlacht theilnehmen zu können. Es wird bivouakirt, die Truppen sind ermüdet und hart mitgenommen, von dem schlechten Lager der vorigen Nacht, dennoch aber voll Begeisterung. Die Schlacht war furchtbar. Man spricht von 10,000 Todten und Verwundeten. Mac Mahon, welcher uns persönlich gegenüberstand, zieht sich ins Gebirge zurück. Die Zahl der Gefangenen ist sehr groß, darunter viele Offiziere, stattliche Männer, welche furchtbar deprimirt sind. Ein Küraßier-Oberst hat den Weinkrampf; sein Regiment existirt nicht mehr. Die Spahis haben schrecklich gelitten Auch die Preußen erlitten, dreimal zurückgeschlagen, ungeheure Verluste. Außer dem 5. und 11. preußischen Armeecorps (Posen und Schlesien) nahmen noch in vorderster Linie die baierischen Corps und ganz zuletzt noch die Württemberger an der Schlacht Theil. Die ganze Südarmee ist in diesem Augenblicke hier vereinigt. Man erwartet unmittelbaren Vormarsch durch die verschiedenen, die Vogesen durchsetzenden Thäler und hofft, daß die Badenser hiebei in die Avantgarde kommen. Wenn übrigens, wie es auch als möglich betrachtet wurde, der französische Vorstoß heute von Süden her, vom Hagenauer Wald aus, erfolgt wäre, so hätten unsere Truppen die Avantgarde gebildet.

Im Bivouak zu Oberdorf, 7. August, Morgens früh. Heute ist Rasttag; unsere Truppen kommen wieder nicht in die Avantgarde. Stimmung vortrefflich; Verpflegung hier ausgezeichnet Wir hatten Wein, Ochsen-, Kuh- und Schweinefleisch, Milch, Eier, Kartoffeln, Honig, aber kein Brod. Es wird rücksichtslos requirirt, da die Bevölkerung sich hier in ganz abscheulicher Weise benommen hat. Auf Verwundete und auf das Sanitätscorps ist aus den Häusern geschossen worden; ja, es wird versichert, daß in einem Orte große Gräuel gegen Verwundete verübt worden seien. Thatsache ist, daß 26 Bauern kriegsrechtlich erschossen worden sind, 18 auf einem Fleck. Aus einzelnen Ortschaften sind die Leute, selbst die Schulkinder, schaarenweise weggeführt und geknebelt worden; sie befinden sich noch unter Bewachung. In allen Ortschaften, welche passirt werden, wird von heute an der Kriegszustand verkündigt. Kein einzelner Mann darf die Ortschaften betreten. Bei jedem Maroden, welcher liegen bleibt, muß ein Posten stehen bleiben. Einzelne Schüsse hört man noch fortwährend, doch ist es so gut wie sicher, daß der Feind nicht Stand halten wird. Das Armeegepäck ist jetzt ebenfalls hier eingetroffen. Das badische Armeecorps und das badische Hauptquartier befinden sich gegenwärtig in Oberdorf, zwei Stunden südlich von Wörth.

Von der zweiten Armee.

OK. Neunkirchen, 6. August, Abends. Ich lasse meinem ersten Brief von heute den zweiten gleich folgen, um Sie sofort über die jüngsten Vorgänge, soweit ich sie augenblicklich selbst übersehe, zu informiren. Schon gestern, spät am Abend, hatte sich hier das Gerücht verbreitet, die Franzosen wären aus Saarbrücken zurückgegangen. Man war jedoch, zumal in militairischen Kreisen, wenig geneigt, dieser Nachricht Glauben zu schenken, da das Aufgeben der verschanzten Stellung oberhalb Saarbrücken (auf dem die Stadt bedeutend überragenden und vollständig dominirenden Höhenzuge) seitens der Franzosen entschieden als ein Fehler angesehen werden mußte. Diese Position konnte ihnen, vorausgesetzt, daß sie stark genug waren, sich auf der ganzen Linie zu entfalten, als ein Stützpunkt dienen, den der Angreifer immer hätte respektiren müssen, und der deshalb für sie selber von außerordentlicher Wichtigkeit war. Gleichwohl fanden wir, als wir heute Morgen nach 8 Uhr (ich in der Begleitung zweier Pionier-Offiziere und einiger Bahnbeamten) mit einem Arbeitszuge vorwärts gingen, jene Nachricht bestätigt, und schon ehe wir den St. Johannis-Bahnhof erreichten (wir mußten die letzte Strecke zu Fuße zurücklegen, da auf derselben an zwei verschiedenen Stellen die Schienen weggenommen waren), konnten wir durch unsere Gläser die verlassenen französischen Verschanzungen jenseit der Stadt erkennen. Der Bahnhof selbst bot ein Bild trauriger Verwüstung. Allenthalben in dem schönen Stationsgebäude Kugelspuren und der Boden bedeckt mit herabgestürztem Mauerwerk, mit Glassplittern u. dergl. Am meisten hatte der Seitenflügel gelitten, in dem sich der Speisesaal und die Wohnung des Restaurateurs befanden; derselbe war total ausgebrannt und das Feuer glimmte unter dem Schutt noch immer fort. Auch die im ersten Stocke gelegenen Dienstzimmer der Direktionsmitglieder und Beamten waren mehr oder weniger mitgenommen und kaum ein einziges zeigte sich unversehrt. Von den tiefer gelegenen Gebäuden waren namentlich zwei, die in der feindlichen Schußrichtung lagen, arg betroffen worden. Das eine, das wir in Augenschein nahmen, war dem Einsturze nahe und die franz. Granaten, fast durchgängig aus Positionsgeschützen geworfen, hatten in demselben mitunter wunderliche Spuren zurücklassen. In Küche und Wohnzimmern waren unsägliche Zerstörungen angerichtet: Möbel, Spiegel, Geräthschaften zertrümmert, Decken und Fußböden durchgeschlagen, Fenster und Thüren auf die Straße gestürzt. Selbstverständlich hatten sich die Bewohner, meist Beamte, bei Beginn des Feuers geflüchtet. Was diesen Vandalismus der Franzosen herausgefordert, ist kaum erfindlich, da die Stadt sowohl wie der Bahnhof nicht besetzt waren. Man kann nur annehmen, daß es ihre Absicht war, die Telegraphenleitung zu zerstören. Zu diesem Zwecke hätten sie aber einfachere und billigere Mittel wählen können als das „Scheibenschießen" — denn etwas Anderes war ihre Heldenthat doch nicht, — nach dem vollständig unverdeckt liegenden Bahnhofsgebäude. Nebenbei wäre so wie so ihre Mühe vergeblich gewesen; denn die Telegraphenbeamten hatten Vorrichtungen getroffen von verschiedenen Stellen dicht hinter der Stadt die Verbindung immer wieder aufzunehmen. Während wir noch bei der Besichtigung der zerstörten Gebäude waren, ließen sich in der Vorpostenkette oben auf dem Berge bereits einzelne Schüsse hören, die anzeigten, daß das Geplänkel mit den Feinden

*) Abgedruckt in Nr. 197 des Staats-Anzeigers.

wieder aufgenommen sei. Weshalb die Franzosen aus ihrer Stellung abgezogen waren, lag nicht ganz klar, wenn man nicht annehmen will, daß es in Folge des bei Weißenburg vom Kronprinzen von Preußen erfochtenen Sieges geschehen sei, eine Supposition, die wenigstens zur Zeit noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Thatsache ist, daß sie gestern Abend gegen 11 Uhr anfingen, ihr Lager zu räumen und zwar mit solcher Hast, daß eine Menge von Ausrüstungsgegenständen als Mäntel, Beinkleider, Tschackos u. dgl. m. heute Morgen zurückgeblieben waren, die von den befreiten Saarbrückern sofort als Beute aufgegriffen wurden. Unsere Leute rückten — wann? weiß ich nicht — in die verlassene Stellung ein, und von ihnen ist wohl die Nachricht gekommen, daß ein großer Theil der feindlichen Truppen per Bahn nach Forbach und weiter befördert worden sei. Um 11 Uhr rückte preußische Infanterie (14. Division) in St. Johann ein, von dem lauten Hurrah Seitens der zahlreich auf den Straßen versammelten Bewohner begrüßt (fast alle Geschäftsläden waren geschlossen), und marschirte sofort über die erste Brücke nach Saarbrücken und den Berg hinauf. Artillerie und Kavallerie vom 7. Armeecorps folgte und nach Verlauf einer halben Stunde schon verkündeten Geschützsalven vom Berge, daß unsere Truppen mit dem Feinde engagirt seien. Wir sahen vom Bahnhofe aus, den wir indeß wieder aufgesucht, deutlich unsere Truppen auf dem Bergrücken ankommen, sich entfalten und vorwärts ins Gefecht gehen. Die Batterien fingen an zu spielen, der Pulverdampf stieg da und dort in die Höhe und einzelne französische Granaten überflogen sogar den Berg und krepirten dicht bei der Stadt. Von dem einen Thurm des Stations-Gebäudes, den wir erstiegen, und auf dem wie auf seinem Schwesterthurme die große preußische Flagge wieder entfaltet wurde, konnten wir mit Hülfe unserer Gläser die Bewegungen unserer Truppen anfangs genau beobachten; die Franzosen standen für uns verdeckt im Thale. Als das Gefecht sich weiter nach diesem hinabzog, ging ich mit zwei der Wege kundigen Bekannten vorwärts durch Saarbrücken den Berg hinauf, um in irgend einer geschützten Stellung das Gefecht weiter beobachten zu können. Auf den Schutz unserer Stellung war jedoch nicht viel zu geben; eine feindliche Gewehrkugel sauste in sehr bedenklicher Nähe an unseren Köpfen vorüber und lehrte uns, daß wir Alle sterblich sind. Endlich faßte ich bei unsern Reserven und durch ein einzelnstehendes Haus gedeckt Posto und sah vor mir im Thale das Gefecht wogen. Schnellfeuer war der Takt der Musik, die ununterbrochen ans Ohr schlug, und dazwischen brausten die Kanonen ihren ehernen Klang. Neben mir formirte sich ein Husarenregiment (blau mit gelb) zur Attake, doch konnte es dieselbe, so lange ich wenigstens auf dem Platze war, nicht ausführen, da das vorliegende Terrain sehr koupirt und an vielen Stellen mit Bäumen (Alleen) bedeckt war. Einem Regiments-Adjutanten (von den 74ern, wenn ich nicht irre) wurde das Pferd unter dem Leibe kampfunfähig, wie ich der Posener Zeitung schon gestern berichtet. Es erhielt, während er in der Schützenlinie ritt, drei Kugeln und mußte, da es trotz des enormen Blutverlustes noch nicht stürzte, von einem Husaren erschossen werden. Leider konnte ich nicht länger als 1/4 Stunde in der Nähe des Gefechts bleiben, da die Offiziere, in deren Begleitung ich mich befand, mit der einzig verfügbaren Maschine zurückfahren mußten und ich mich nicht gut von ihnen trennen konnte. Beim Zurückkehren begegnete ich weiterer Infanterie, (1. Bataillon 12. Infanterie-Regts.) die in's Gefecht vorrückte, guten Muths natürlich, wie alle unsere Truppen. Auf dem Bahnhofe angelangt, wurden wir sofort wieder in einen leeren Militärzug geschoben, der die 12er eben gebracht hatte und der uns nach Neunkirchen zurückbeförderte. Unterwegs begegneten wir noch mehreren Militärtransporten vorwärts; ebenso marschirte Infanterie in großen Massen auf der Strecke in der Richtung der französischen Grenze. Starke Infanterie- und Kavallerieabtheilungen waren schon als ich aus dem Gefecht zurückkam rechts und links auf die Flügelpunkte unserer Stellung vorgegangen. Diese Unterstützung war nöthig, denn der Feind war numerisch jedenfalls im Anfang uns überlegen und hatte namentlich mehr Geschütze. Die Nachricht von dem Gefecht hatte in die rückwärts befindlichen Truppen auf einmal große Bewegung gebracht und es wurden bis zum späten Abend Infanterie und Artillerie nach vorn dirigirt; namentlich eine Menge Batterien gingen im Trabe hier durch und nach Saarbrücken, sind aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr ins Gefecht gekommen, da dies durch den Einbruch der Dunkelheit beendet wurde. Als ich die Gefechtslinie verließ, standen die Franzosen am Fuß der bewaldeten Spicherner Berge, die von den Unsern nach heftigem Kampfe erstürmt worden sind; ebenso haben unsere Truppen den dahinter gelegenen Kreuzberg genommen und sind, wie ein soeben eingegangenes Telegramm anzudeuten scheint, in Forbach eingerückt. Wenigstens ist dorthin Proviant verlangt worden. Die französischen Grenzdepartements sind gänzlich ausgefressen und wird uns dort unser Verpflegungssystem sehr zu Statten kommen. Jetzt, nachdem die Franzosen im Weichen sind und unsere Grenze frei ist, kann ich Ihnen mittheilen, daß man auf diese Eventualität hin bereits seit 8 Tagen hier große Magazine angelegt und bedeutende Vorräthe in denselben aufgehäuft hat. Wir werden dieselben brauchen.

Nachschrift. 7. Aug., Morgens 6 Uhr. Die in der Nacht gekommene Depesche von Saarbrücken bestätigt den glänzenden aber blutigen Sieg. Wie verlautet, sollen namentlich viele Verwundungen vorgekommen sein; Todte verhältnißmäßig wenig. Ein neuer Beweis dafür, daß die Franzosen schlecht schießen. Ein anderes Telegramm meldet von einem neuen Siege des Kronprinzen, vielen Gefangenen und Siegestrophäen. Wir sind wieder im Zuge; nun vorwärts so bis Paris! Ich gehe im Laufe des Vormittags wieder vorwärts. Jedenfalls dürfen wir täglich und stündlich auf neue Zusammenstöße mit den Feinden rechnen. Vielleicht schreibe ich Ihnen heute Abend wieder; sonst morgen. Ich will sehen, daß ich Ihnen noch Details über das gestrige Gefecht melden kann, wenn nicht ein neues dazwischen kommt. Gott befohlen!

Das 7. und 8. Corps (d. h. Theile desselben) sind im Gefecht gewesen und haben das 5. und 6. Corps unterstützt. Alles nach vorn geworfen.

Nachtrag. Unsere Truppen sind gestern vor Forbach stehen geblieben, das die Franzosen noch besetzt haben. Jedenfalls steht uns morgen oder übermorgen eine Schlacht bevor. Es scheint, daß die Franzosen in bedeutender Stärke uns gegenüber sich befinden. Ich muß heut wieder zu meinem Corps.

Das 10. Corps heute in St. Ingbert. Wir werden wohl mit engagirt werden.

Von der Nord-Armee.

(Von Hans Wachenhusen in der Köln. Z.)

Saarbrücken, Sonnabend, 6. August, Nachts.

Unmöglich ist es, schon einige Stunden nach einem so heißen Gefechte, dessen letzte Momente die Nacht umschleierte, einen irgendwie eingehenden Bericht niederzuschreiben, zumal der ganze Kampf unsererseits ein ganz unvorhergesehener, nicht beabsichtigter war.

Nur die 69er hatten, seit wir die Stadt Saarbrücken räumten, wieder Fühlung am Feinde genommen und sich in St. Johann wieder festgesetzt. Die Franzosen selbst hatten die Stadt, wie ich heute bei meiner Rückkehr höre, keineswegs okkupirt, sondern nur in derselben fouragirt. General Frossard war allerdings nach unserem Abzuge in Saarbrücken in einem sehr theatralischen Cortege erschienen und hatte sich beim Bürgermeister nach dem Betragen seiner Leute erkundigt, ihnen auch auf einige Beschwerden das Betreten der Stadt ohne Sergeanten streng untersagt; die Rohheiten, die sie hier verübt haben sollten beschränken sich aber nur darauf, daß die Franzosen nach sechs Uhr Abends, wenn sie einen „Bock" zu viel getrunken, denselben nicht bezahlten, und daß einige Soldaten, die trotz der Ordre während der Nacht hier geblieben, auf erotische Abenteuer ausgegangen waren. Wirklichen Unfug haben sie nur in St. Arnual in der Strohhutfabrik verübt, in welcher förmliche Barrikaden aus den leichten Fabrikaten errichtet und an ihnen allerlei boshafte Kindereien getrieben wurden.

Keine Rede auch davon, daß sie, wie das Gerücht wissen wollte, durch Affichen die Stadt Frankreich inkorporirt. Sie hatten eben nur aus strategischen Rücksichten die Position auf der Höhe des Winterberges und des Exerzierplatzes innegehabt, sich um die Gemeinde-Angelegenheiten, um Post u. dergl. aber gar nicht bekümmert. Wie bekannt, lag es in den Absichten des Generals v. Moltke, den hiesigen offenen Platz nicht behaupten zu wollen, so lange nicht auch vor der Mündung des Nahethales der Aufmarsch unserer Armee vollendet, mit anderen Worten, sich auf keinerlei ernste Engagements einzulassen, ehe nicht eine der Stärke des gegenüberstehenden Feindes entsprechende Truppenzahl herangekommen war.

Während der letzten Tage vollzog sich nun dieser Aufmarsch in ungeheurem Maßstabe, wie auf der ganzen Linie. Nothwendig schoben sich also die Spitzen unserer Truppen wieder bis nach Saarbrücken vor. Wie ich schon meldete, hatten die Franzosen ihre verschanzte Position auf dem Exerzirplatze und dem Winterberge wieder verlassen, und die Spitzen der Armeecorps der ersten und zweiten Armee erreichten heute gegen Mittag den Exerzirplatz, den sie unbesetzt fanden.

Diese Spitzen kamen in langen, dünnen Fäden, ohne Ahnung von einer so kolossalen feindlichen Macht, wie sie sich gleich darauf vor ihnen zu entrollen begann. Anfänglich war das Gefecht ein unbedeutendes, bald aber sahen die Unseren, wie immens die vor ihnen in den Wäldern versteckte Uebermacht war. Nur ganz allmählich vermochten sie, die auf dem Marsche befindlichen Truppen herbei zu rufen; dieselben waren seit mehreren Tagen bei der Ordnung des Aufmarsches sehr ermüdet worden und kamen bataillonsweise, ermüdet von 5- und 6stündigem Marsche, ins Gefecht. Dabei handelte es sich um die Erstürmung formidaler Positionen, wie es die Abhänge des Spicherenberges vis à vis dem Winterberge sind, also um eine der schwierigsten Aufgaben, die sonst wohlbedachter Dispositionen bedürfen.

Der Kampf wurde von den Unserigen mit einer wahren Begeisterung und einer die härteste Probe bestehenden Tapferkeit aufgenommen. Die Franzosen hatten ihre Batterien auf den Abhängen etablirt und warfen

---

Zur ersten Hilfe.

Hochauf wogt die Begeisterung für diesen Krieg. Selbst jene Humanisten, welche in edlem Eifer für das Wohl der Menschheit jeden blutigen Kampf verabscheuen und ihm entgegenzuwirken suchen, soviel sie es nur vermögen — selbst sie erwärmen sich für die Idee dieses Krieges, denn sie hoffen und erwarten mit Bestimmtheit, daß er endlich der zivilisirten Welt dauernde Ruhe und anhaltenden Frieden bringen, daß er mindestens im gebildeten Europa der letzte Krieg sein werde.

Es ist selbstverständlich, daß in diesem nationalen Kriege jeder Deutsche mit angestrengtesten Kräften seine Schuldigkeit thun muß; doch es giebt eine Grenze der Pflicht, über welche nur noch Eins hinausgeht: die Liebe. Müssen wir erwarten, daß dieser Krieg in außerordentlicher Furchtbarkeit die beiden einander gegenüberstehenden Völker heimsuchen werde, so müssen wir uns auch dazu rüsten, unsere Pflicht, vielmehr aber noch unsere Liebe auszudehnen, soweit wir es nur irgend vermögen. Und für den Zweck, dies recht thatkräftig zu können, sollen auch die folgenden Rathschläge dienen.

Sie betreffen diejenigen Hilfsmittel, welche zur Aufnahme von verwundeten oder erkrankten Kriegern im Schooße der Familie nothwendig sind und zwar nur insofern und so lange, bis die Hilfe des Arztes kommt. Man wird sie wohl nicht für überflüssig halten dürfen, denn einerseits kann ja in abseits gelegenen Ortschaften, in den Familien von Gutsbesitzern und andern Landwirthen, oder bei Gelegenheit einer großen verheerenden Schlacht, nach welcher die vorhandenen ärztlichen Kräfte nicht ausreichend sind, hier und da ein Verwundeter wohl recht lange auf die Ankunft des Arztes warten müssen, und andererseits ist man über die ersten und nöthigsten Hilfeleistungen in solchen Fällen doch nicht wohl allgemein unterrichtet. Noch müssen wir bemerken, daß wir es weder für nöthig erachten, die allgemein bekannten Regeln der Krankenpflege hier zu erörtern, noch ärztliche Rathschläge zu geben. Nur bis zur Ankunft des Arztes, welche in jedem Falle so schleunig als irgend möglich bewirkt werden muß, wolle man nach unseren Angaben sich richten.

Sobald der Verwundete angelangt und selbstverständlich zu allererst in eine möglichst bequeme Ruhestätte untergebracht ist, erscheint es nothwendig, seine Wunden zu reinigen. Dies muß aber mit sehr großer Vorsicht geschehen, falls man nicht mehr Unheil als Nutzen stiften will. Waschungen mit warmem Wasser sind keinenfalls zu unternehmen, denn sie können Verblutung herbeiführen. Waschungen mit kaltem reinem Wasser vermittelst sauberer, sehr weicher leinener Tücher können nicht leicht schädlich werden, wohl aber große Erleichterung gewähren. Ein vorzügliches Heilmittel, welches ohne Bedenken bis zur Ankunft des Arztes angewendet werden kann, sind Umschläge von Bleiwasser. Man läßt schleunigst aus der Apotheke in einem sehr sauberen Glase für einige Groschen sogenanntes Bleiextrakt oder Bleiessig holen. Will man dies Arzneimittel gleich von vornherein vorräthig halten, so bewahre man es in kleinen, nahezu bis zum Stöpsel angefüllten und sorgfältig verkorkten Gläsern in einer Kiste im Keller auf, in welcher man neben die Fläschchen einige Stücke frischgebrannten Kalk legt. Der Bleiessig zieht nämlich bei längerer Aufbewahrung aus der Luft Kohlensäure an und wird dann weniger wirksam; und dies soll eben der Kalk verhindern. Für den Gebrauch verdünnt man einen Theil Bleiessig mit 48 Theilen Wassers. Nimmt man dazu, wie in der Apotheke vorgeschrieben, destillirtes (oder auch Regen-) Wasser, so bleibt das Gemisch wasserklar; nimmt man statt dessen frisches Brunnenwasser, so wird es milchweiß und ist, noch mit 2 Theilen rektifizirten Weingeists vermischt, das bekannte Goulards-Wasser. Für den hier in Betracht kommenden Gebrauch verwendet man am besten möglichst kaltes und sehr reines Brunnenwasser, jedoch ohne Spirituszusatz. Man taucht ein weiches, sauberes Leinentuch in die milchweiße Flüssigkeit, legt dasselbe kaum ausgedrückt auf die Wunde, taucht sodann ein zweites ebensolches Tuch ein und wechselt mit beiden, sobald das aufliegende warm zu werden beginnt. Wenn man nun möglichst schnell und der Wunde entsprechend möglichst viel Charpie zupft, so kann man ruhig den Arzt abwarten.

Als Hausmittel werden bei Verwundungen vielfach verschiedene Wundwasser, Salben, Arnikatinktur und andere Heilmittel angewandt; wir warnen jedoch ganz entschieden dagegen, daß man sich zu solchen Eingriffen vor, oder wohl gar neben den Verordnungen des Arztes hinreißen lasse. Das einzige Mittel, dessen Anwendung wir in diesem Falle gestatten können, ist das saure Wundwasser, auch Thedensches Wundwasser, Schuß- oder Heilwasser und braune Arquebussade genannt. Es besteht aus 6 Theilen Essig, 3 Theilen rektifizirten Weingeist, 1 Theil verdünnter Schwefelsäure und 2 Theilen Honig. Man holt es ebenfalls aus der Apotheke und legt, besonders auf stark blutende Wunden, ein darin eingeweichtes Läppchen, welches zugleich von Zeit zu Zeit damit aufs Neue befeuchtet wird. Sobald jedoch die Wunde noch vor Ankunft des Arztes heiß zu werden beginnt, ersetzt man dies Mittel sogleich durch die Bleiwasserumschläge, auch ist daran zu erinnern, daß ein Umschlag von saurem Wundwasser im ersten Augenblicke großen Schmerz verursacht. Salben, gleichviel welcher Art, darf man keinenfalls vor der Untersuchung des Arztes auf die Wunden bringen. Sollte die Ankunft des Arztes ausnahmsweise um Tage sich verzögern und Jemand anwesend sein, welcher einen Verband anzubringen versteht, so ist, nach jedesmaliger sorgfältiger, doch vorsichtiger Reinigung der Wunde, die milde Rosen- oder Wachssalbe geeignet, den Verband mit Charpie anzulegen. Nur bei solchen Wunden, welche nicht leicht lebensgefährlich werden können, darf es gestattet werden, die Wolverleih- oder Arnikatinktur mit 3 bis 5 Theilen Wassers verdünnt, als Heilmittel anzuwenden. Alle übrigen Heil- und Hausmittel, wenn sie auch noch so sehr angepriesen werden, lasse man vor, oder neben den Verordnungen des Arztes ganz entschieden fort. Daß neben der ärztlichen Behandlung der Gebrauch irgend welcher anderen Mittel überhaupt auf das Strengste untersagt werden muß, darf wohl kaum noch bemerkt werden.

Es kann vorkommen, daß vor der Ankunft des Arztes die Anwendung eines blutstillenden Mittels durchaus nothwendig erscheint, damit das Leben des Verwundeten nicht gefährdet werde. Als das am wenigsten Bedenkliche und zugleich überall am leichtesten Zugängliche unter denselben ist die Lunte bekannt. Man zündet je nach dem Umfange der Wunden, ein rein leinenes Tuch, eine Serviette oder ein Laken an, bedeckt diesen Gegenstand, sobald er völlig von der Flamme erfaßt ist, mit einem Teller oder einer Schüssel, so daß die Flamme erstickt wird und die reine Kohle, d. i. Lunte, zurückbleibt. Hiermit bedeckt man nun die Wunde in entsprechender Weise und legt einen ziemlich festen Verband darüber an. Ebenso kann man den reinen Feuerschwamm zum Blutstillen benutzen; dabei ist aber sorgfältig zu beachten, daß derselbe nicht allein weich und zart, sondern auch nicht mit Salpeter getränkt sein darf. Eine Probe soll beim Entzünden weder mit Flamme noch mit Geräusch oder Funkensprühen verbrennen. Noch besser als der Feuerschwamm ist reines und ganz trockenes Holzkohlenpulver, mit welchem man ohne Bedenken vor der Ankunft eines Arztes die Wunde beschütten kann. Vor allen übrigen blutstillenden Volksheilmitteln, wie Bowist, auch Wund- oder Chirurgenschwamm genannt u. dgl., sei gewarnt.

Eine wichtige Frage vor der Ankunft des Arztes und oft genug auch noch nach derselben (weil demselben doch namentlich in solchen Fällen gar nicht die Zeit dazu bleibt, um auch die speziellsten Anordnungen zu treffen) ist die: was darf der Kranke trinken. Sobald die Erschöpfung durch den Blutverlust sich fühlbar macht, noch mehr aber sobald das Wundfieber zum Austrag kommt, tritt immer mehr zunehmender Durst ein. Reines kaltes Wasser, wenn gutes vorhanden, ist vorläufig das beste Getränk. Späterhin, bei zunehmendem Fieber und wohl auch noch anderen hinzutretenden Krankheits-Erscheinungen, ist das Wasser aber weder ausreichend, noch in allen Fällen heilsam. Man giebt zunächst Zuckerwasser, Brotwasser und verdünnten Haferschleim. So lange die Wunden noch frisch sind, und die Erschöpfung sich geltend macht, darf man in dem reinen oder Zuckerwasser auch wohl ein Glas guten alten Rheinwein geben; doch selbst durch die dringendsten Bitten lasse man sich nicht verleiten, einem schwer- und lebensgefährlich Verwundeten schweren, feurigen Wein oder wohl gar Branntwein unverdünnt an sich, zu reichen. Als eine große Erlabung darf man Anfangs das Zuckerwasser zum Getränk auch mit Zitronensaft und Fruchtsäften ansäuren und namentlich die letzteren sollte man allenthalben als eine große Wohlthat bei den Gaben für die Armeen doch möglichst berücksichtigen. Späterhin muß man den behandelnden Arzt fragen, ob die Ansäuerung des Wassers mit Zitronensaft dem Kranken zuträglich ist oder nicht. Die milden Fruchtsäfte dagegen können nicht leicht schädlich sein. Das Brotwasser wird bekanntlich bereitet, indem man Kürsten von gutem Roggenbrot in Würfel schneidet, diese schwach röstet, dann in reines gutes Trinkwasser weicht, nach einigen Stunden die Flüssigkeit abseiht und

ihre Geschosse in die wenigen Bataillone. Indeß der kommandirende General des 8. Armeecorps, Herr v. Goeben, übernahm die Leitung des Gefechtes; die Truppe hat in diesen General ein unendliches Vertrauen, und die allmählich eintreffenden Verstärkungen an sich ziehend, stürmte sie die Anhöhen mit großen Verlusten, trotz Granaten, Mitrailleusen und Chassepots. mit welchen letzteren die Franzosen au hasard aus der Ferne wirklich viel besser treffen als in der Nähe.

Als ich, ein Augenzeuge des ersten Kampfes, von der Höhe von Holz herab, am Schlachtfelde eintraf, waren die Abhänge des Speichererbergs bereits von unseren Braven gestürmt und der Feind auf die Höhe zurückgeworfen. Es ist ein blutiges Stück Arbeit gewesen; die Zahl der Verwundeten, welche man in die Stadt brachte, sprach davon. Es war rührend, zu sehen, mit welch inniger Theilnahme, mit welcher Aufopferung Frauen und Mädchen den Leichtverwundeten ihren Arm, ihre Schulter boten, um sie zu führen, mit welcher Unermüdlichkeit sie Erfrischungen herbeitrugen und Alles thaten, um die Schmerzen der Unglücklichen zu lindern. Die Bürger der Stadt wetteiferten, um sich im Tragen der Bahren abzulösen, in den Lazarethen thätig zu sein und denen, die ihr Leben für sie preisgestellt, durch die herzlichste Theilnahme ihren Dank auszudrücken.

Ebenso war es auf der Abdachung des Winterberges, über welchen die Sanitätswagen sich aus dem Gefechte daher bewegten. Die Mägde kletterten auf die zum Schlachtfelde zurückfahrenden Wagen, um Verwundete zu pflegen und sie in die Lazarethe zu schaffen. Der Kampf tobte auf dem Speichererberge; das Gewehrfeuer knatterte ohne Unterbrechung; die dunkelen Linien der kämpfenden Bataillone traten auf dem Grau des Berges plastisch hervor. Unten zur Rechten im Thal, auf der Wiese bei der goldenen Bremm und dem Walde rechts spieen die französischen Geschütze; die unseren hatten sich ihnen gegenüber gestellt und brachten sie zum Schweigen. Irre ich nicht, so wurden erst gegen 4 Uhr unsere 2 Geschütze auf dem Berge linker Seite gegen den Feind aufgeführt.

Von dieser Position aus sah ich dem Kampf zu. Der Pulverdampf verwischte mir oft die Formen der feindlichen Bataillone; das Kleinfeuer hüllte sie in einen fortwährenden Schleier. Keine Pause im Gefecht; heftiger und heftiger tobte der Kampf. Unsere Kavallerie hatte bereits einige wirksame Chargen gemacht. Gegenüber auf dem abschüssigen Plateau pflanzten sich feindliche Batterien auf. Von unten herauf wirkten einige unserer Geschütze. Indeß waren unsere Truppen dem Feinde bei Weitem an Stärke unterlegen, der nach meiner Berechnung wohl an 20- bis 30,000 Mann in den Kampf gebracht. Immer neue Truppen warf der Feind uns entgegen. Einmal schon hatten die Unseren ihn zurückgedrängt, er brach wieder vor. Da kamen über den Winterberg auch unsere Verstärkungen heran. Im Laufschritt eilten sie in das Thal und erkletterten die Abhänge, um den Brüdern zu Hülfe zu eilen. Auch einige Batterien pflanzten sich im Thale auf und bewarfen nachdrücklich den Feind.

Zwischen sechs und sieben Uhr erst trafen diese Verstärkungen ein. Sechs Stunden also hatten unsere wenigen Truppen schon mit einer riesigen Uebermacht gekämpft, hatten dieselbe sogar aus ihren Positionen auf den Abhängen verdrängt, dieselben mit großen Opfern gestürmt. Um dieselbe Zeit auch pflanzten sich unsere neuen Batterien im Thal auf, während unsere zwei Geschütze auf der Höhe tapfer und unermüdlich in den Feind hinein feuerten.

Gegen sieben Uhr war der Feind auch auf der Höhe zurückgeworfen. Aber nochmals neue Truppen ins Gefecht führend, brach er vor. Das Gefecht stand, so viel ich sehen konnte, eine halbe Stunde. Endlich gegen acht Uhr wich der Feind über die Höhe zurück. Mehrere am Fuße des Spicheren-Berges aufgestellte Reserven, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, zogen sich die Höhen hinauf, um den nöthigen Druck auf den Feind zu üben, und dieser hatte das Schlachtfeld aufgegeben, sich gegen Forbach zurückgezogen.

Nicht minder blutig war der Kampf auf unserem rechten Flügel bei Stiering, wo es einigen Bataillonen des 77. und 53. Regiments gelang, nach schweren Opfern den Feind in den Ort zurückzuwerfen.

Die Artillerie schwieg bereits um etwa 8¼ Uhr. Ich eilte zum Winterberg hinüber, um den Rückzug des Feindes zu beobachten, der unter lebhaftem Gewehrfeuer über die Höhe hinweg nach Forbach zugetrieben wurde und, so viel mir bekannt, bis zur Verrerie Sophie gedrängt wurde.

Ich glaube, hier machte die Nacht dem heißen Gefecht ein Ende, die Dunkelheit verhüllte ein durch seine lokale Romantik höchst interessantes Schlachttableau, ohne den Augen der geängsteten Bevölkerung den Anblick der zahlreichen Krankenwagen zu entziehen, die sich zur Stadt bewegten.

Der Sieg ist unser. Er wäre es noch entschiedener, wenn wir nicht sechs Stunden mit wenigen Bataillonen hätten kampfen müssen. Jeder ist gefaßt, daß der Kampf morgen mit Tagesanbruch wieder aufgenommen werde und möglicher Weise ruft der eiserne Mund der Kanonen die Unsrigen im Morgendämmern schon wieder zur neuen blutigen Arbeit.

Jedes Bataillon hat den Befehl, auf dem Fleck zu kampiren, auf welchem es bei Abbruch des Gefechts stand, und eines neuen Angriffs gewärtig zu sein.

Das Gerücht will wissen, daß Napoleon auch bei diesem Gefecht wieder zugegen gewesen sei, indessen kann er doch nicht überall sein, wo seine glorreiche Armee mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt wird.

Beide Gegner kampiren unter einer wunderbar schönen Sternennacht. Die Bivouacfeuer lodern von den Höhen; es ist ein immenses Schauspiel, ein furchtbares Trauerspiel, denn die Schlachten, die hier geschlagen werden, gehören zu den blutigsten der Kriegsgeschichte!

Ich wiederhole, daß ich nur einen ganz flüchtigen Umriß des heutigen Gefechts schicke, wie ihn die eigene Beobachtung eines Gefechts nur geben kann, über dessen Einzelheiten um Mitternacht noch nichts festzustellen ist, da es erst um 9 Uhr Abends zu Ende ging. Zudem ist an Ruhe und Ueberlegung noch nicht zu denken, da die ganze Stadt ein einziges lärmendes Kriegslager erscheint und der Morgen bald da ist, der für manchen ein schwerer und verhängnißvoller sein kann.

Saarbrücken, 7. Aug., Morgens.

Meine während der Nacht geschriebene Gefechtsskizze stimmt in ihren Umrissen völlig mit den Details überein, welche ich auf dem Schlachtfelde heute Morgen zu sammeln im Stande war. Nehmen Sie das Nachstehende als eine das blutige Gefecht treu verfolgende Schilderung. Freilich entbehrt dieselbe noch der interessanten Details, denn die Thätigkeit der verschiedenen Gefechtsglieder erörtern, und zugleich Auge und Ohr für die einzelnen Momente zu haben, ist eine Unmöglichkeit. Ich schried Ihnen in der Nacht, wie unsere Spitzen in dünnen Fäden auf dem Exerzierplatze eintrafen und verweise auf diesen Bericht.

Betheiligt waren nach und nach an dem Gefecht: vom 7. Armeekorps die 14. Division mit 11 Bataillonen, 4 Batterien und 1 (Düsseldorfer) Husaren-Regiment. Vom 8. Armeekorps das 40 Regiment, 2 Batterien und 3 Schwadronen Husaren. Vom 3. Armeekorps waren wirklich im Gefecht 5 Bataillone, nämlich vom 12. und 8. (Leib-) Regiment; 3 Jäger-Bataillone, deren Kommandeur einen Schuß durch die Brust erhielt.

Die Reserve stand am Fuße der Spicherer Höhe. Wir haben einige Hundert Gefangene bis heute Morgen und zwar von 6 verschiedenen französischen Regimentern des Froffardschen Korps Die 14. Division griff Mittags zuerst die ganze Fronte an und zersplitterte wohl ihre geringen Kräfte einem so überlegenen Feinde gegenüber, indem sie nach beiden Seiten vorgehen mußte. Erst um halb 3 Uhr Nachmittags kam die erste Hülfe in 2 Batterien des 8. Armeekorps um 3 Uhr kam das 40. Regiment und gleichzeitig erschienen von St. Arnual her die ersten Bataillone des 3. Armeekorps. Bis dahin hatte General v. Kamecke den Befehl allein; von diesem Augenblicke übernahm ihn der Kommandirende des 8. Armeekorps, General von Goeben, und wurden sofort sämmtliche Truppen des 40. Regiments und die herangezogenen Truppen des 3. Armeekorps gegen den feindlichen rechten Flügel, den Wald auf der Ostseite des Spicherer Berges, dirigirt.

Unsere Truppen drangen in diesen Wald ein und nahmen ihn trotz dem zähestem Widerstande und einem enormen Schnellfeuer. Aus der Lisière drangen jetzt die unseren auf die Höhe vor und auf dieser entspann sich ein heißer anhaltender Kampf, in welchen der Feind dreimal von Forbach her neue Verstärkungen hineinwarf, mit diesen zugleich zu einer energischen Offensive übergehend. Wiederum wurde der Feind von den Unsrigen zurückgeworfen. Auf unserem äußersten linken Flügel wurden wir inzwischen von den gegenüber liegenden Höhen angegriffen; zwei Bataillone des 3. Armeecorps wurden vom Feinde zurückgewiesen, doch hielten diese ihre Position.

Nachdem der Wald auf der Spicherer Höhe von uns genommen worden, wurde eine Batterie von uns hinaufgeschoben, diese fuhr vor demselben auf und warf die vom Feinde versuchten Gegenangriffe entschieden zurück. Das Gewehrfeuer wüthete auf dieser abschüssigen Höhe Stunden lang, die Mitrailleusen spielten, mehrmals bedrängte der Feind uns sehr heftig, dennoch ward er siegreich zurückgedrängt. Es war ein heißes Treffen, das bald hier, bald dort andere Chancen zeigte, welche die Verstärkungen des Feindes bewirkten, indeß warfen unsere Soldaten, trotz dem Chassepot und den Mitrailleusen jedes Vordringen wieder zurück.

Unser rechter Flügel, bestehend aus 5 Bataillonen der 14. Division, hatte inzwischen ein sehr blutiges Gefecht auszuhalten. Schon waren unsere Bataillone bis Stiering unter heftigem Gewehrfeuer vorgedrungen, doch wurden sie für einige Zeit vom Feinde wieder zurückgedrängt, bis sie endlich gegen Abend vom General v. Kamecke wieder vorgeführt und den Feind nach Stiering zurückwarfen, wobei einige Häuser dieses Grenzortes in Brand geriethen. Der Versuch des Feindes mit starken Artillerie-Massen im Zentrum vorzugehen, hatte keinen Erfolg Unsere Artillerie ging plötzlich, ihre Batterien heranziehend, bedeutend vor und nöthigte den Feind abzuziehen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, machte sich der Rückzug des Feindes bemerkbar, indem er denselben durch eine formidable Kanonade zu decken suchte. Dieselbe verursachte uns wenig Schaden und namentlich unsere auf der linken Seite der Höhe stehende Batterie sah die Mehrzahl der feindlichen Granaten hoch oben in der Luft, vor und hinter sich platzen.

Zu erwähnen ist, daß gegen Abend zuerst General v. Zastrow, dann der Ober-Befehlshaber General v. Steinmetz eintrafen und das Kommando übernahmen. Unsere siegreichen Truppen bivouakirten die Nacht hindurch auf dem Platze, den sie zu Ende des Gefechtes inne hatten, der Feind seinerseits kampirte auf den Höhen zwischen Forbach und Kehrbach. Während dieses heißen und äußerst blutigen Gefechtes war die 13. Division über Völklingen gegen Forbach dirigirt worden, doch konnte sie erst bei einbrechender Dunkelheit bis gegen Forbach gelangen, wo sie noch zuletzt in ein kleines Gefecht verwickelt wurde. Weder die Verluste des Feindes noch die unsrigen sind bis jetzt, 8 Uhr Morgens, genau zu taxiren. Fortwährend werden noch Gefangene hereingebracht, deren Zahl wohl annähernd 4- bis 500 betragen wird. Viele französische Offiziere sind darunter.

Unser Verlust an höheren Offizieren ist: General v. François todt, Oberst Reuter schwer verwundet, Major Wichenau todt, Major v. Jena schwer verwundet Auf beiden Seiten sind unverhältnißmäßig viele Offiziere todt und verwundet. Wir haben Kompagnieen, die alle ihre Offiziere einbüßten.

Zur Beruhigung füge ich hinzu, daß für die Pflege der Verwundeten die ausreichendsten und besten Anstalten getroffen waren. Auch die Einwohner von Saarbrücken unterstützen unsere Sanitäts-Kompagnien in der liebevollsten Aufopferung. Ganze Wagen voll Frauen und Mädchen fahren auf das Schlachtfeld, unbesorgt um die überall einschlagenden Kugeln, um die Verwundete verbinden zu helfen, ihnen Erfrischungen zu reichen und sie aus dem Kampfe zu tragen. Es war ein rührendes Bild, alle diese theilnahmsvollen Leute zu sehen, wie sie, die eigene Sicherheit verachtend, sich in den Kugelregen wagten. Ich selbst sah zwei Mädchen, die einen Schwerverwundeten auf ihren Armen aus dem Kampfe trugen, ihn mit ihren Tüchern verbanden und ihn dann erst zum Verbandplatz schafften.

Details aus diesem heißen Kampfe später. Es ist nicht zu erwarten, daß der Feind heute vorgehe; er ist mit blutigem Kopfe zurückgewiesen und wird wohl erst der Erholung bedürfen. Ueberflüssig hinzuzufügen, daß unsere Leute trotz aller Ermattung von langem Marsch mit einem Löwenmuth ins Feuer gingen. „Nu kommt unsere Artillerie! Wir werden ihnen det schon besorgen!" riefen die brandenburger Regimenter und stürzten sich eng geschlossen über die Felder ins Thal und von dort zu der Spicherer Höhe hinauf. Allen waren die Siege schon bekannt, welche der Kronprinz über Mac Mahon, Failly und Canrobert errungen, und allen dürstete danach, gleiche Lorbeeren zu ernten. Sie haben sie geerntet, wenn auch viele ihrer Kameraden von ihrer Seite verschwunden sind und mit ihren Leichen das Schlachtfeld decken.

Zwei Mitrailleusen waren gestern bereits in den Händen der Unsrigen, doch mußten sie dieselben, ohne Unterstützung, stehen lassen. Ebenso wird angegeben, man habe eine französische Batterie aus demselben Grunde aufgeben müssen. Gestern Abend wurde von der Eroberung eines französischen Geschützes erzählt, doch weiß ich nicht, ob sich dies bestätigt. Bestätigt ist ein Vorfall, daß ein Ziethen-Husar auf 15 französische Lanciers zusprengte und diese auskniffen.

Nachzutragen habe ich zur Gefechtsrelation, daß die Ziethen-Husaren von der 6. Division 4 Tage lang die Vorposten gegen Saargemünd hatten und bis Rheinheim standen. In der Nacht kleine Gefechte mit französischer

---

diese dem Kranken, je nach seinem Wunsch versüßt oder ohne Zucker, reicht.

Bei vielen Verwundungen wird der Arzt rohes Eis als ein wesentliches Erleichterungs-, oft sogar als ein unentbehrliches Hülfsmittel erachten. Eis ist heutzutage mindestens in jeder größeren Stadt wohl zu erlangen; allein einerseits für den Transport und andererseits für die Aufbewahrung im Kleinen wird es zweckmäßig sein, wenn wir das einfachste, wohl noch nicht allenthalben bekannte Verfahren mittheilen. Es besteht in der Bergung des Eises zwischen Betten. Man legt die Eisstücke in eine geräumige irdene Schüssel, gießt das Eiswasser sorgfältig ab, deckt eine zweite gutpassende Schüssel darüber, stellt sie nun auf ein Federbett und deckt sie mit einem zweiten sorgfältig zu. Wenn man nun von Zeit zu Zeit das in geringer Menge sich bildende Eiswasser abgießt, und die Doppelschüssel immer sorgfältig nach allen Seiten hin von Federbetten umgeben erhält, so schmilzt das Eis ganz erstaunlich langsam.

Als Erquickungs-, Belebungs- und Stärkungsmittel wiederum, wohl verstanden nur bis zur Ankunft des Arztes, darf man folgende anwenden. Bei Ohnmachten bestreicht man Stirn und Schläfe mit einigen Tropfen Aethers (Schwefeläther, Aether sulfuricus oder auch Essigäther, A. aceticus aus der Apotheke), läßt an demselben riechen und giebt auch wohl 10 bis 15 Hoffmannstropfen (Mischung von 1 Thl. Aether mit 3 Thl. stärkstem Weingeist) auf Zucker oder mit Zuckerwasser. Sobald die Ohnmacht vorübergegangen, darf man als durchaus unschädliches Mittel ein gewöhnliches oder englisches Brausepulver geben. Waschungen der Füße, Rücken u. s. w. mit sehr verdünntem Branntwein darf man nur in den Fällen unternehmen, wenn die Verwundung keine lebensgefährliche ist. Schwere erhitzende Weine also, sowie auch Rothwein, insbesondere aber Branntwein, ferner Thee, starken Kaffee und Gewürz-Chocolade, auch Essigwasser gebe man dem Kranken vor Ankunft des Arztes in keinem Falle. Denn selbst eine vielleicht ungefährliche Verwundung kann durch heftige Erregungen bekanntlich den gefährlichsten Charakter annehmen.

Ebenso schädlich können für einen Schwerverwundeten auch äußere Störungen, vieles Sprechen oder sonstiger Lärm, Besuche und dergleichen werden; man bedenke, daß unbedingte Ruhe in den meisten Fällen eines der wirksamsten und wohlthätigsten Heilmittel ist. An etwas Anderes sei zugleich noch gemahnt: an die Theilnahme, welche nicht allein in der selbstverständlichen liebevollsten Pflege besteht, sondern auch in dem Antheil an dem ganzen Geschick des Kranken. Verfasser dieses weiß es aus eigener Erfahrung, daß er nur dadurch dem Leben einst erhalten worden, daß ihm in den Stunden einer großen Gefahr in liebevoller Weise die Gelegenheit geboten, seine Angelegenheiten zu ordnen und dadurch die Ruhe zu gewinnen, welche allein ihn dazu befähigte, das Kommende zu erwarten und dann auch zu überstehen. Selbstverständlich bedarf solche Theilnahme jedoch großer Einsicht und Vorsicht, denn einerseits darf sie doch keinesfalls unzart und zudringlich erscheinen und andererseits muß sie es doch durchaus vermeiden den Kranken durch Erinnerung an seine Verhältnisse und Mittheilung derselben vielleicht noch mehr aufzuregen. Doch wir brauchen hierüber wohl weiter nichts zu sagen; liebevolle und zartsinnige deutsche Frauen und Männer werden gewiß ihre Aufgaben im Dienste der Humanität zu lösen wissen; unsere Fingerzeige für die äußeren Seiten der Ausübung der Menschen- und Bruderpflichten möge man freundlich aufnehmen — und beherzigen.

Karl Ruß.

Deutscher Brief an eine deutsche Freundin.*)

Ganz echauffirt von den mit bewundernswerther Rapipität einlaufenden officiellen Siegesnachrichten, beeile ich mich, noch bevor ich an die Toilette gehe, Dich von meinem Befinden zu avertiren. Ich saß im Coupé mit mehreren Lieutenants unseres Regimentes zusammen und amüsirte mich natürlich ganz exquisit, denn die Herren hatten die Galanterie, meinem kleinen dégout gegen Taback und Cigaretten Rechnung zu tragen, mir aber in desto lebhafterer Conversation die fatigante Reise zu erleichtern. Du kennst die Tournure unserer Garnison, die Herren sind Cavaliere comme il faut, sie haben einen chic, einen Esprit, der jede Dame einnehmen muß und steigen in Zeiten, wo die Campagne beginnt, natürlich noch mehr in unserer Hochachtung, eingeflößt durch die Courage und das Vertrauen, welches die ganze Armee beseelt.

Ich hatte auf der Reise so ganz meinen bon jour, daß ich auch nicht sonderlich aigrirt darüber war, als Henry's Equipage nicht am Bahnhof war. Man bot mir zwar eine andere Gelegenheit, indessen au fait mit den Verhältnissen hier, lehnte ich mit einem freundlichen „merci" ab.

Ich logire hier im Grand Hôtel de Rome, habe ein hübsches Cabinet zu meiner Disposition und bin ganz in der Nähe der Palais und der Linden. Sobald eine neue Depeche public wird, sammelt sich viel Publicum auf der Straße und in den Restaurants, man liest die Affichen an den Säulen, debattirt, gesticulirt und bringt Vivats den braven Soldaten. Die Häuser sind mit Fahnen decorirt, von allen Balcons wehen solche herab. Die Generosität der Berliner ist bewundernswerth; keine Collecte wird unberücksichtigt gelassen, jedes Comité findet offene Hände. Die Mildthätigkeit, welche sich immer wieder von Neuem decouvrirt, sobald es einer nationalen Sache gilt ist wirklich admirabel.

Sowohl beim Dejeuner wie beim Diner und Souper wird über den Krieg debattirt. Besonders bei der Table d'hôte, welches stets durch ein vorzügliches Menu gewürzt wird — denke Dir meine Faiblesse in dieser Beziehung, und Du weißt, wie ich Gourmets bin — ist diese Unterhaltung sehr en vogue, und Jedermann weiß dann einige Kuriositäten anzubringen, die oft sehr komisch sind. Mit einem Worte, an charmanter Unterhaltung fehlt es uns nicht; Du weißt, was wir manchmal in den Foyers und Corridors unseres Theaters in Humoresken geleistet haben.

Um ganz den deutschen Principien zu huldigen, habe ich aus meiner Toilette die Chignons, Toupés und Crinoline total entfernt und trage eine ganz deutsche Coiffure. Wenn nun endlich die Confectionaire uns in den deutschen Moden soulagiren wollten; immer noch dominirt die französische Nuance, sowohl in Jupons und Tuniques als in den Roben. Es muß sich doch auch etwas Interessantes und Nobles erfinden lassen, was sich dem deutschen Character mehr attachirt, als die outrirten französischen Nouveautäten. So habe ich neulich für einen ziemlich malpropren Stoff von drap de laine satiné einen Louisd'or zahlen müssen. In den Schaufenstern liegen brillante Stoffe von Drap cachemire, Velours Russe, Satin de laine foulé. Diagonale de laine, Batiste de laine, Popeline de laine, Thibets, Alpacca und in Satin-Roben mehrere Cachemires de Lyon, Moirée antique und Velours aus, die in ihrem Colorit wirklich ganz admirabel sind.

Aber wie gesagt, es gehört ein großes Porte-monnaie dazu, um alle diese Schönheiten zu acquiriren, und meine Chatulle reicht leider nicht aus, worüber mein marchand tailleur manchmal klagte. Du wirst fragen, was ich Abends beginne? Nun, nachdem der Nachmittag manche Visiten gebracht und der Abend Assembleen und Thé dansants nicht bringt, widme ich den Rest der Lecture und nach einer kurzen Promenade im Zimmer, ziehe ich mich in mein Boudoir zurück, um auf dem Canapée noch die Abend-Journale zu studiren und von den Retiraden der Franzosen zu lesen.

Nie aber werfe ich mich in Morpheus Arme ohne ein Souvenir an Dich.

Adieu! Deine

Cousine Fanny.

*) Aus dem „Fremdenblatt."

Lamartine über den Rhein.

Wie klingen die Worte eines Dichters, der gewiß von echt nationalem Geiste erfüllt war, wie klingen die Worte Alphons de Lamartine's gegen allen den Unsinn, der heute in Frankreich gesprochen und geschrieben wird. Vor dreißig Jahren sang der Dichter:

O rolle stolz und frei, zieh' deines Wegs gelassen,
Du Nil des Occidents, Nationenbecher Rhein,
Und schwemme mit dir fort den Ehrgeiz und das Hassen
Der Völker, die geschaart sich deiner Woge freun!
Nie von dem rothen Blut des Franken sei dein Rücken,
Nie von dem blauen auch des Deutschen mehr befleckt!
Nie biege mehr Geschütz die Joche deiner Brücken,
Die, Händen gleich, ein Volk aus nach dem andern streckt!
Nie senke zischend mehr der Schlachten Regenbogen,
Die glüh'nde Bombe, sich auf deine Rebenhöhn!
Nie mög' ein zitternd Kind im Schaume deiner Wogen
Blutrünst'ge Rosse mehr, von blut'ger Mähn umflogen,
Mit deinen Wirbeln ringen sehn!
O rolle klar und frei, und spiegle deinem Volke
Die Burgen, die dein Wehn mit Epheu grün umflicht;
Sie dräu'n auf ihrem Fels, wie eine letzte Wolke
Mit ihrem Zorn bedräut ein ruhig Angesicht.
Roll' hin, frei und beglückt! Der Gott, der deine Wellen
Hoch im Gebirge schlug aus Gletscher und Gestein,
Ließ deinen Tropfen nicht zum mächt'gen Strome schwellen,
Daß er entzweie — nein, daß er verbinde, Rhein!

Iuventuti!

ad modum: „gaudeamus igitur" cantandum,

Arma nunc paranda sunt
contra Francogallos!
Rheni fines appetunt
bellum nobis inferunt
ad latronum morem.

Surgite jam juvenes,
armis vos ornate!
agris vestris jam cedatis,
merces, artes relinquatis,
ludos literasque.

Castigate cupidum
infamemque hostem!
videat, quae virtus sit,
nos quum lacessiverit,
patriae unitae.

Neve lamentemini
virgines, uxores!
pellite ex brachiis
viros firmos teneris,
hostes ad delendos.

Vivat nostra patria,
Rex Guilielmus vivat!
Floreat Germania
tota atque unica
nunquam devincenda.

Pereat Napoleon,
pereant consortes!
pereat, qui non juvat,
hostis ut intereat
ad aeternum tempus.

Stolp, m. Julio 1870.

.

Infanterie und am gestrigen Nachmittag auch mit Spahis, diesen arabischen Philosophen, die sich nicht gern auf etwas einlassen und auch diesmal keine kriegerische Absicht verriethen. Die Husaren waren 40 Stunden lang im Sattel. Das Pferd eines der genannten Husaren erhielt in dem Vorpostengefecht einen Schuß; der Reiter sank mit dem Pferd — die Bauern haben den Husaren mit Steinen todtgeschlagen.

Uebrigens wurde von diesen Husaren eine Razzia unternommen, ähnlich der des Ulanen-Lieutenants v. Voigt. Eine Schwadron zerstörte in Rohrbach den französischen Telegraphen, während gerade 500 französische Infanteristen im Bahnhof verladen wurden. Ein Wachtmeister, begleitet von einem Mann, nahm in der Postexpedition sämmtliche von den französischen Offizieren dort aufgegebene Briefe weg, deren Inhalt auf den Mißmuth dieser Offiziere den Preußen gegenüber ein grelles Licht wirft. „Der Geist unserer Leute ist gut," schreibt einer der französischen Offiziere an seine Familie, „aber Hoffnung auf Sieg haben wir nicht. Der Elan der Preußen ist fulminant. Die Bevölkerung hier ist besorgt (la population est troubé und die Nahrungsmittel gehen zu Ende. — Wir sind verloren."

Was ich neulich zur Warnung unserer Soldaten schrieb, daß nämlich die Franzosen ihre alte Finte, sich als todt hinzuwerfen und vom Boden zu feuern, wieder anwenden werden, hat sich gestern schon im Gefecht bestätigt.

Nachschrift. 10 Uhr. Die Resultate klären sich erst jetzt. Der Feind ist total geschlagen. Die 3. Husaren haben heute Morgen Forbach besetzt und die Bagage und das Zeltlager von 2 Divisionen sind in unseren Händen.

Vom Kriegsschauplatz.

Immer tiefer ins Herz von Frankreich schiebt sich die eiserne Kette unserer Armeecorps; sämmtliche Punkte, die in der amtlichen Mittheilung als bereits überschritten von unserer verfolgenden Kavallerie bezeichnet werden, liegen einige Meilen von der Grenze entfernt. Saarunion, Saareinen oder auch Bockenheim, ein Städtchen von 5000 Einwohnern, liegt an der Hauptstraße von Bitsch nach Nancy, Gr. Tenquin, (Groß Tännchen) ist ein Dorf in Lothringen an der Chaussee von Saargemünd nach Nancy, Faulquemont (Falkenberg), ein großes industriereiches Dorf im Moseldepartement an der Nied, liegt an der Eisenbahn Saarbrücken-Forbach-Metz und an der Chaussee von Forbach nach Nancy, und Fouling (auf der Landkarte Fouligni) und les Etangs liegen noch näher an Metz, an den von St. Avold und Saarlouis nach der genannten Festung führenden Straßenzügen. Die kleine Festung Lützelstein (französisch La Petite-Pierre), liegt auf der Westseite der Vogesen, auf dem Berge Altenburg, und war wegen ihrer vorzüglichen Lage als Paßsperre stets besetzt und in gutem Stande gehalten. Ihre rasche Räumung, meint die „N. A. Z.", ist ein neuer Beweis der ungemeinen Entmuthigung in den französischen Reihen.

Der Rückzug der Franzosen geht nach der neuesten Mittheilung an die Mosellinie, und einige Pariser Journale, namentlich der „Français" bestätigen, daß an der Mosel noch eine Entscheidung versucht werden solle. Das „Journal des Débats" berechnet auch schon, mit welcher Truppenstärke Frankreich an der Mosellinie auftreten werde. Nach diesem Blatte würden sich unter dem Kommando des Marschalls Bazaine wenigstens 130,000 Mann daselbst versammeln, 50,000 Mann vom Corps des Marschalls selbst, 30,000 vom Corps Ladmirault, 25,000 vom Corps Frossard und 25,000 von der Garde. Auf der Richtung nach Zabern (?) zu würden unter Mac Mahon, der jetzt mit Failly vereinigt sei, 50,000 Mann stehen, und in Nancy das Corps Canroberts mit 50,000 Mann, so daß im Ganzen 230 000 frischer oder nur wenig mitgenommener Truppen zur Verfügung ständen. Andere Blätter dagegen scheinen selbst an der Vertheidigung der Mosellinie zu zweifeln. Selbst der „Français" reproduzirt ungeachtet seiner obigen Bemerkungen das Gerücht, das Hauptquartier werde demnächst nach Chalons, also weit hinter die Mosellinie verlegt werden. Die „N. A. Z." bemerkt dazu: Jedenfalls hatten die amtlichen Depeschen aus dem Hauptquartier Metz wieder ganz unverschämt gelogen, als sie nach den Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken noch von einem Vormarsch zur Vertheidigung der Vogesenpässe sprachen.

In der Zusammensetzung des französischen Hauptquartiers scheinen mittlerweile bedeutsame Veränderungen vorgegangen zu sein. Wie der „Temps" meldet, hat der zum Ober-Kommandanten ernannte Marschall Bazaine den General Trochu zu seinem Generalstabschef gewählt. Marschall Lebdeuf soll sich zurückgezogen haben. Auch den Kaiser wollte man nach einer Depesche des „Peuple français" aus dem Hauptquartier entfernen, derselbe soll aber die Aufforderung einiger Generale, sich nach Paris zu begeben, dahin beantwortet haben, nur todt oder siegreich wolle er in die Hauptstadt zurückkehren! Also wird er wahrscheinlich die goldene Mittelstraße wählen: gar nicht! Von dem muthmaßlichen neuen Generalstabschef der Franzosen, General Trochu, erzählt eine Pariser Korrespondenz des „Nord", daß derselbe die Kaiserin um das Kommando des Expeditionscorps nach dem baltischen Meere gebeten habe. Welcher Bescheid auf diese Bitte ertheilt wurde, weiß der Korrespondent nicht, die Gewährung derselben hätte aber Herrn Trochu nur ein Kommando in partibus verschafft, da nach den eigenen Angaben der Pariser Journale die gesammte, in den westlichen Kriegshäfen konzentrirte Marine-Infanterie über Hals und Kopf nach Paris gezogen wird, die Gelüste nach einer Expedition in die deutschen Meere somit gründlich abgethan zu sein scheinen.

Auch General Changarnier soll sich ungeachtet der kürzlich erlebten Abweisung wiederum um eine Stellung im aktiven Heere bewerben. Die „Patrie" erzählt, Changarnier sei in dieser Absicht von Autun, seinem gewöhnlichen Wohnorte, zur Armee abgereist, und viele Tausende seiner Mitbürger hätten ihn mit enthusiastischen Hochrufen nach dem Bahnhofe geleitet. Offenbar ist Hr. Changarnier der Ansicht, jene Personen, die kürzlich seine Dienste abgelehnt, würden binnen Kurzem nicht mehr in der Lage sein, ähnliche Entschließungen zu fassen.

Der Präfekt des Departements vom Oberrhein in Colmar hatte am 8. den Parisern einen neuen Schrecken eingejagt, mit der Meldung, deutsche Truppen hätten den Rhein in jener Gegend überschritten. Nach einigen Stunden beruhigte aber der Präfekt von Straßburg die Gemüther mit der Nachricht, die Preußen seien nicht, wie der Kollege in Colmar geglaubt hatte, bei Markolsheim in der Nähe bei Schlettstadt über den Rhein gegangen.

Unterdeß ist die Stadt, wie ein Telegramm vom 10. d. aus Karlsruhe meldet, allseitig zernirt und seine Verbindung mit dem Westen abgeschnitten, indem deutsche Truppen die Eisenbahn nach Hagenau, Paris, Lyon besetzt haben. Man hatte sich schon seit einigen Tagen auf eine Belagerung gefaßt gemacht, denn eine Proklamation des dortigen Kommandanten Obersten Ducasse theilte den Bewohnern mit, daß von nun an das Kronenburger und das Spitalthor Tag und Nacht geschlossen bleiben sollten. Aehnliche Vorkehrungen sind in Metz getroffen und auch Verdun scheint in Vertheidigungszustand gesetzt werden zu sollen. Der „Courrier de Verdun" theilt nämlich mit, die Einwohner seien aufgefordert worden, sich für anderthalb Monate mit Lebensmitteln zu versehen.

Nachrichten von der See.

Wie aus dem unter dem 7. August von dem interimistischen Kriegsminister Dejean an die Kaiserin erstatteten Berichte hervorgeht, beabsichtigte man in Paris, durch Heranziehung der Seetruppen die Rheinarmee zu verstärken. Die pariser „Presse" berichtet auch unterm 8. August: Die Truppen, welche nach der Ostsee abgehen sollten, haben Gegenbefehl erhalten; ingleichen die Marine-Infanterieregimenter; sie sollten auch schon am 8. Abends in Paris eintreffen und nächste Nacht zur Rheinarmee abgehen. Wenn diese Nachricht der „Presse", die mit Vorsicht aufzunehmen ist, sich bestätigen sollte, so wäre also die Gefahr einer Landung beseitigt.

Unterdeß hat — wie ein Privatbrief der „Bresl. Ztg." aus Kiel 7. August mittheilt — schon ein Kugelwechsel mit einem französischen Kriegsschiffe stattgefunden. Der Brief lautet:

Zum ersten Male haben unsere Batterien mit einem französischen Kriegsschiffe Kugeln gewechselt. Wir wollten uns heute gerade an den Mittagstisch setzen, als wir plötzlich eine starke Kanonade hörten. Wir gingen auf das Dach des Hauses, welches, in der Nähe der Wilhelminenhöhe gelegen, eine schöne Aussicht nach Friedrichsort und dem gesperrten Hafen-Eingange gewährt. Auf dem Dache konnten wir mit bloßem Auge eine große französische Panzerfregatte wahrnehmen, die an Friedrichsort vorbeidampfte und von unseren Batterien beschossen wurde. Zuletzt entzog der dicke Pulverdampf das Schiff unseren Augen und bald darauf hörte auch die Kanonade auf. Der Franzose scheint sich wieder entfernt zu haben.

Die französische mobile Nationalgarde.

(Aus dem Militär-Wochenblatt.)

In dem gegenwärtigen Augenblick, in welchem Frankreich in der Institution seiner National-Garde eine gewichtige Stütze im Kriege gegen Deutschland gewonnen zu haben hofft, erscheint es nicht ohne Interesse, diese Institution näher ins Auge zu fassen.

Die stehende Nationalgarde (garde nationale sédentaire) hat nur den Charakter einer Bürgerwehr und den Zweck, mit zur Aufrechthaltung der Ordnung innerhalb der großen Städte beizutragen. Sie ist in Kompagnien und Bataillone formirt. Nach dem Ausmarsch der Truppen aus Paris ist der Pariser Nationalgarde der Schutz der Kaiserin und die Ruhe der Stadt anvertraut worden. Die mobile Nationalgarde dagegen, durch das neue Heeresgesetz vom 1. Februar 1868 ins Leben gerufen, soll, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, zur Verstärkung des stehenden Heeres im Falle eines Krieges dienen, indem dieselbe innerhalb der französischen Grenzen verwendet werden kann, um die Besetzung und Vertheidigung der Festungen und Küsten mit zu übernehmen. Es liegt daher der Mobilgarde die Idee unserer Landwehr zu Grunde, jedoch mit dem bedeutenden Unterschiede, daß unsere Landwehr schon im Frieden fest organisirt ist und ausschließlich aus durchgebildeten Soldaten besteht, bei der französischen mobilen Nationalgarde aber weder das eine noch das andere statifindet. Was die Mannschaften betrifft, so gehören zur Mobilgarde die unverheiratheten Männer oder kinderlosen Wittwer, die in Folge ihrer Losnummern, wegen Mindermaas oder körperlichen Fehler nicht in das Heer eingestellt worden sind, so wie diejenigen, welche einen Stellvertreter gestellt haben. Beim Eintritt in die Mobilgarde sind mithin sämmtliche Mannschaften soldatisch gänzlich unausgebildet. Zu ihrer oberflächlichen Ausbildung sollen sie nach dem Gesetz jährlich an 15 einzelnen Tagen geübt werden und wurde hiermit auch in Paris und in einzelnen Departements der Anfang gemacht. Bald aber überzeugte man sich von der Unausführbarkeit oder vielmehr Nutzlosigkeit dieser Uebungen und wurden sie daher, kaum begonnen, wieder eingestellt, ohne seitdem wieder aufgenommen worden zu sein. Die Offiziere werden vom Kaiser, die Unteroffiziere und Korporale von den Militärbehörden ernannt. Bei dem Beginn des Krieges waren nur 142 Bataillone der mobilen Nationalgarde von Paris und den östlichen Provinzen Frankreichs, wenigstens insoweit auf dem Papier organisirt, daß die Mannschaften in die Listen eingetragen, die Offiziere zum größten Theil ernannt waren. Die Organisation der Mobilgarde der andern Theile Frankreichs steht degegen noch weit zurück, da man z. B. jetzt erst daran denkt, sie mit Offizieren zu versehen und die Vorschläge hierzu eingefordert worden sind.

Wie weit für Bekleidnng und Ausrüstung*) gesorgt ist, läßt sich nicht übersehen. In Paris und den östlichen Provinzen scheint dies der Fall zu sein. Als Bewaffnung soll die Mobilgarde umgeänderte alte Gewehre (fusils à tabatière) erhalten, zu denen die mobilen Nationalgardisten kein Vertrauen haben. Jedenfalls erfordern diese Gewehre auch eine besondere Munition und jedenfalls — Uebung im Gebranch derselben.

In Frankreich selbst hatte sich bis kurz vor Ausbruch des Krieges eine wenig günstige Meinung von dem wahren militärischen Werth der Mobilgarden Bahn gebrochen. Die meisten französischen Militär Schriftsteller führten zwar bei Berechnung der bei einem Kriege aufzustellenden Heeresmacht die hohe Ziffer der mobilen Nationalgarde (500,000 Mann) mit auf, fast stets aber bemerkend, daß auf diese unausgebildeten, unorganisirten Mannschaften kein militärischer Werth zu legen sei. Jetzt setzt man in Frankreich große Hoffnungen auf die Mobilgarde, und Alles geschieht, um sie in patriotischer Begeisterung zu erhalten, nebenbei aber auch durch Zusammenziehung in Lagern für ihre Disziplinirung und militärische Ausbildung zu sorgen. Der Mangel an Disziplin, die politisch erregten Leidenschaften, welche sich namentlich in der Mobilgarde geltend machen, haben aber, wie die Vorgänge im Lager von Chalons gezeigt, neue unerwartete Schwierigkeiten hervorgerufen, und wird in einzelnen französischen Zeitungen behauptet, daß man von dem Vorsatz, auch die anderen Bataillone der pariser mobilen Nationalgarde nach Chalons zu ziehen, als bedenklich gänzlich abstehen wolle.

Die „France militaire" hatte sich anfangs, als die mobile Nationalgarde durch den Kriegsminister Niel ins Leben gerufen wurde, für diese Idee so begeistert, daß sie unter dem damaligen Titel: „Journal de la garde nationale mobile, Moniteur de la défense du pays" sich ausschließlich den Interessen der Mobilgarde widmen wollte. Bald aber gab sie, wie es scheint, mit der Hoffnung, daß die Institution lebensfähig sei, auch den Titel auf und vertrat vom Oktober v. J. ab als „France militaire" nur nebenbei und gelegentlich das spezielle Interesse der mobilen Nationalgarde. In einem Artikel einer ihrer neuesten Nummern schildert sie die Geschichte der mobilen Nationalgarde nach den hervorgetretenen drei Hauptphasen: anfangs große Unzufriedenheit mit der neu auferlegten Militärlast, sodann die Phase des Lustigmachens über die mobile Nationalgarde nach allen Richtungen hin. Es wird gesagt, daß „das kaum entzündete Strohfeuer ebenso schnell wieder erlosch", bis in der jetzt beginnenden dritten Phase Marschall Le Boeuf bei Beginn des Krieges die halb vergessene Mobilgarde wieder ins Leben rief und es sich nunmehr zeigen wird, „daß das, was man für ein Strohfeuer hielt, ein in volle Flammen zu setzender Scheiterhaufen sei, dessen Oberfläche sich nur momentan noch mit Asche verdeckt zeige, welche aber durch den Hauch des Patriotismus hinweggeweht werden wird, um die Flamme hoch auflodern zu lassen.

*) Die Bekleidung der Mobilgarde besteht aus dunkelblauer Joppe mit knöpfbaren Dragonern, krapprothen Kragen und Aufschlägen, dunkelblauen Hosen mit breiten rothen Seitenstreifen, blauer, nach oben etwas spitzer werdender Mütze mit rothen Streifen und geradem Lederschirm. Schwarze lederne Tornister.

Wir wollen abwarten, ob sich diese exaltirten Hoffnungen in der That realisiren oder aber der eigentliche Werth von reinen Miliztruppen nicht einen neuen Stoß erhalten wird.

Die neuen Minister in Frankreich.

Am 10. (Mittwoch) hat General Montauban Graf Palikao dem gesetzgebenden Körper die Bildung des neuen Kabinets gemeldet. Sehen wir uns die Mitglieder desselben näher an.

Ueber Palikaos Persönlichkeit haben wir bereits gestern Einzelheiten mitgetheilt. Chevreau, der neuernannte Minister des Innern, ist im Jahre 1823 geboren. Wegen seiner Verdienste um Förderung der Kandidatur des Prinzen Louis Napoleon für die Präsidentschaft wurde er schon im sechsundzwanzigsten Jahre Präfekt des Ardeche-Departements und bald darauf General-Sekretair im Ministerium des Innern. Wegen einiger Mißhelligkeiten mit dem Minister Hrn. v. Persigny verließ er diesen Posten und wurde zum Präfekten erster Klasse in Nantes ernannt. Im Jahre 1864 Rhone-Präfekt, wurde er nach Hrn. Haußmanns Rücktritt zum Präfekten des Seine-Departements ernannt. Schon früher war er öfter von den Journalen als zum Posten des Innern bestimmt bezeichnet worden. — Pierre Magne, bisher Senator und ehemaliger Minister, ist geboren am 3. Dezbr. 1805. Deputirter unter dem Juli-Königthum machte er sich durch Kommissions-Berichte über die algerischen Kredite bemerklich. Im November 1849 zum Unterstaatssekretär des Finan-Ministeriums ernannt, erhielt er im April 1851 das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten. Von 1854 bis 1860 war er wiederum Finanzminister, darauf Minister ohne Portefeuille, bis er Ende März 1863 seine Entlassung nahm und zum Mitglied des geheimen Raths ernannt wurde. Im November 1867 wurde Herr Magne von Neuem an die Spitze des Finanz-Ministeriums berufen, um die sogenannte „Friedensanleihe" von 440 Millionen zu realisiren, welche durch ungeheure Anstrengung der Spekulanten mehr als vierunddreißigmal überzeichnet wurde. Trotz seiner Verbindung mit dem Tiers-Parti wurde Hr. Magne, als er den 27. Dezember 1869 mit allen seinen Kollegen seine Entlassung nahm, in dem neuen Kabinet Ollivier mit keinem Portefeuille bedacht, indem man es für nöthig hielt, das Finanzministerium dem Führer des linken Zentrums Hrn. Buffet zuzuwenden. Clément Duvernois ist noch ein sehr junger Mann, geb. 1836, und hat sich bis jetzt als Journalist einen Namen gemacht. Anfänglich in der Opposition, näherte er sich nach dem kaiserlichen Brief vom 19. Januar 1867, der ein liberales Programm ankündigte, immer mehr der dynastischen Rechten, bis er endlich in dem „Peuple français" die Redaktion eines Blattes übernahm, das den Kaiser selbst zu seinen Mitarbeitern zählen sollte. Rigault de Genouilly ist der bisherige Marineminister seit Januar 1867. Baron Jerome David, geb. 1823 zu Rom, Enkel des berühmten Malers David, diente mit Auszeichnung in Algerien, wurde Ordonnanzoffizier Louis Napoleons, war 1857 Kapitän, als er seine Entlassung nahm. Seit 1859 Deputirter, that er sich hervor als Ultra der bonapartistischen Rechten. Fürst La Tour d'Auvergne, aus dem alten Geschlecht der Grafen von Auvergne, geb. 1823 Früh in den diplomatischen Dienst getreten, wurde er, nachdem er den Gesandtschaftsposten in Weimar, Florenz und Turin verwaltet, 1859 Botschafter in Berlin. Im Jahre 1862 ging er in derselben Eigenschaft nach Rom und ein Jahr später nach London; wo er sechs Jahre verweilte. Im Jahre 1869 wurde der Fürst La Tour nach Paris zurückberufen, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, von welchem Posten er zurücktrat, um dem Ministerium Ollivier Platz zu machen. Grandperret, bisher General-Prokurator, wurde namentlich bei dem Prozeß gegen den Prinzen Pierre Napoleon vielfach als Ankläger genannt. Brame, Deputirter des Tiers-Parti, bekannt als unermüdlicher Redner zu Gunsten des Schutzzolls. Busson, geb. 1823, Schwiegersohn Billaults, dessen Namen er dem seinigen beizufügen pflegt, Advokat und Deputirter, gehörte im Corps législativ der konservativen Rechten an. Er zeichnete sich namentlich als Kommissions-Berichterstatter durch Klarheit und Präzision der Gedanken aus.

Deutschland.

Berlin, 11. August. Am Hofe in Potsdam herrscht ein geschäftiges Treiben das aber seltsam zu dem sonstigen dortigen Alltagsleben contrastirt. Die k. Prinzessinen und ihr ganzer Hofstat zupfen Charpie und die Frau Kronprinzessin läßt ihr bekanntes Organisationstalent in der Einrichtung eines eigenen Lazareths glänzen, für dessen Bedürfnisse die Frauen einberufener Landwehrmänner gegen gute Bezahlung sorgen müssen. In der Nähe der Königin Wittwe in Sanssouci weilt seit Kurzem auch die Fürstin Liegnitz, Gemahlin König Friedrich Wilhelm III.

— Aus dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs schreibt man dem „St.-Anz.":

Kaiserslautern, 7. August. Gestern und heute ist das ganze 12. (königlich sächsische) Armeecorps zunächst nach Homburg hier durchmarschirt. Der ursprüngliche Plan eines Nachtquartiers Sr. Maj. des Königs hierselbst gelangte nicht zur Ausführung. Die Anwesenheit Sr. Majestät beschränkte sich vielmehr auf die Durchreise desselben von Mainz nach Homburg, da die weiteren Erfolge der III. Armee eine Weiterverlegung des großen Hauptquartiers nöthig machten. Der Jubel über die neuesten Erfolge gegen den Marschall Mac Mahon war hier außerordentlich groß. So rasch und so entscheidend zwar hatte Niemand hier die ersten Erfolge der deutschen Waffen erwartet, und die Rheinpfalz hatte sich schon darauf gefaßt gemacht, im ersten Anlauf vom Feinde überschwemmt zu werden. Um so größer ist daher die Freude, sich beschützt zu fühlen. Man sieht mit Erstaunen auf die Waffenmacht, welche Preußen und seine Bundesgenossen entwickeln. Endlose Truppenzüge folgen sich fast ununterbrochen, und erstaunlicher noch als die Regimenter, Brigaden und Divisionen sehen sich die Trains an, sowohl für Munition als Proviant, und besonders für Sanität, welche nicht bestimmten Truppentheilen folgen, sondern selbstständig sich dem Heere nachbewegen. In diesen kann man erst die ganze Großartigkeit der preußischen Heeresleistungen erkennen. Faktisch sind unsere Straßen seit einigen Tagen unpassirbar. Nach Allem, was man hört, werden die großen Entscheidungen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Homburg (Rheinpfalz), 7. August. Se. M. der König ist mit einem Theile des großen Hauptquartiers heute Abend gegen 7 Uhr eingetroffen, um das Nachtquartier hier zu halten. Das Eintreffen war kurz vorher erst bekannt geworden, da ursprünglich Kaiserslautern zum Hauptquartier bestimmt gewesen. Daher große Noth um Quartiere. Durch die Anwesenheit des Generalkommandos 12. Armeecorps, den Durchmarsch der sämmtlichen Garde-Kavallerie-Regimenter und zahlreicher Offiziercorps war die kleine Stadt überfüllt und selbst Se. Majestät mußten mit den bescheidenen Räumen des Bezirksamtes sich begnügen lassen. Gleich nach dem Eintreffen Sr. Majestät und des Prinzen Karl verweilten der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz Luitpold von Bayern und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin einige Zeit im Quartier desselben, bis die nöthigen Quartiere eingerichtet waren. Die Straßen stehen so voll Trainfuhrwerk, daß kaum durchzukommen ist, und das ganze k. sächsische Armeecorps (12.) bivouakirt vor dem Städtchen, während 4 Meilen westlich gestern Theile der I. Armee (v. Steinmetz) und der II. Armee (Prinz Friedrich Karl) im Kampfe zwischen Saarbrück und Forbach standen. Nachrichten aus den französischen Grenzprovinzen sprechen von großer Bestürzung und Niedergeschlagenheit der Einwohner, welche einen so schnellen und entmuthigenden Umschwung der Dinge nicht erwartet und darauf gerechnet hatten, es würde sich bei diesem Kriege nur um einen Durchmarsch der französischen Armee nach Deutschland hinein handeln und selbst von diesem Vortheil für Handel und Verkehr zu ziehen sein. Heute, wo auch das 12. Armeecorps voraussichtlich die Grenze überschreitet und sich dann das ganze Heer auf französischem Boden befinden wird, sehen die Bewohner der Grenzprovinzen mit schwerer Sorge der nächsten Zukunft entgegen. Die Landstriche, wo bis jetzt die französischen Konzentrationen stattgefunden haben, sollen vollständig ausgesogen sein und bereitet sich daher von deutschem Boden aus ein verstärkter Proviant-Transportdienst vor, für welchen glücklicherweise die gesegnete Ernte große Vorräthe zur Disposition stellt.

— Aus Kaiserslautern berichtet man von der Ankunft des Prinzen Friedrich Karl: Der Bürgermeister Hohle sagte

(Fortsetzung in der Beilage

zur Begrüßung: Im Namen der deutschen Stadt Kaiserslautern heiße er den Prinzen, der berufen sei, für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen, willkommen. Dem deutschen Bayard trage die Bevölkerung ihre heißen Segenswünsche für den Sieg der deutschen Waffen entgegen. Der Prinz lehnte, für den freundlichen Empfang Seitens der Stadt seinen Dank aussprechend, die Ehre eines Bayard ab; dieselbe gebühre nur dem Kronprinzen, er werde jedoch bemüht sein, in die Fußtapfen desselben zu treten. Er verbat sich im weiteren Verlauf der Unterhaltung jede Ovation, da er abgesagter Feind derselben sei.

— Unter den amtlichen militärischen Depeschen befinden sich bekanntlich die Namen v. Hahnenfeldt und v. Verdy. Zur Erläuterung diene, daß General v. Hahnenfeldt zur Zeit der Stellvertreter des Generals v. Moltke als Chef des Generalstabs ist. Oberstlieutenant v. Verdy du Vernois, bekannt als militärischer Schriftsteller ist im großen Hauptquartier des Königs und einer der Gehilfen des General v. Moltke. Der General v. Podbielski, mit dessen Namen neulich ebenfalls ein amtliches Telegramm unterzeichnet war, ist Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements und befindet sich auch im Hauptquartier.

— Wie die „Ztg. f. Nordd.“ mittheilt, hat der vormalige König Georg von Hannover beabsichtigt, sich auch bei der österreichischen Regierung vertreten zu lassen. Als Kandidat für diese jedenfalls gut dotirte Sinecure soll der Oberstallmeister des Königs Frhr. v. d. Bussche ausersehen gewesen sein. Derselbe hielt sich seit einigen Tagen in dieser Angelegenheit in Wien auf, betrieb sie mit möglichster Geschäftigkeit, jedoch mit so geringer Aussicht auf Erfolg, daß er unverrichteter Sache die Rückreise nach Gmunden wieder antreten wird, wenn er selbe nicht schon angetreten hat.

— Bei den jetzt beginnenden Verwundeten- und Krankentransporten, welche durch die fortdauernd erforderliche Evakuation der Kranken aus den Feld- resp. Kriegslazarethen bedingt werden, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, welche Anstalten hierbei zum Besten der zu befördernden Kranken seitens der Militairverwaltung getroffen sind. Die „Post“ berichtet:

Die Transporte erfolgen per Eisenbahn oder Dampfschiff. Die Kranken werden nach den im Innern des Landes von der Militärverwaltung etablirten Reservelazarethen gebracht, welche mit allen Bedürfnissen ausgestattet, in Verbindung mit den denselben zugetheilten Vereinslazarethen die sorgsamste Pflege bieten. Bezüglich der Transporte auf den Eisenbahnen ist die Anordnung getroffen, daß die Leichtverwundeten, je nachdem sie einer größeren oder weniger größeren Schonung bedürfen, die Waggons 1., 2. und 3. Klasse, für die schweren, nur in liegender Stellung zu befördernden Leidenden die Personenwagen 4. Klasse oder Güterwagen benutzt werden. Die neuen Personenwagen 4. Klasse werden mit Vorrichtungen, welche ihrer besonderen Bestimmung entsprechen, versehen und sind namentlich derartig eingerichtet, daß die Tragen mit den auf ihnen liegenden Kranken auf eine leichte, die Kranken nicht beunruhigende Weise hineingehoben werden können. Auf den Tragen verbleiben die Kranken bis zur Ankunft in ihrem Bestimmungsorte, dem betreffenden Reserve-Lazarethe. Für die Benutzung der Güterwagen werden neuerdings Blattfedern von Stahl in Anwendung gebracht, welche die Erschütterungen des Wagens von den auf ihnen ruhenden Tragbahren abhalten sollen. Außer den nebenbezeichneten Transportweisen werden auch noch Strohsäcke zur Lagerung der Kranken auf den Eisenbahn-Transporten angewendet. Zur Beaufsichtigung der Krankentransporte auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen resp. zum Schutze, zur Wartung und Pflege der Kranken wird diesen Transporten von den betreffenden Etappenbehörden ein besonderes Begleitungspersonal beigesellt. Dieses besteht aus einem militärischen Kommando und aus einem Pflege-Personal, zu welchem Militärärzte und von dem königl. Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege requirirte Heilgehilfen und Krankenwärter gehören. Endlich ist von der Militärverwaltung noch Fürsorge dahin getroffen, daß die Etappen-Kommandanturen auf den einzelnen Eisenbahn-Stationsorten, welche die Transporte passiren, Speisen und Getränke für die Verwundeten und Kranken bereit stellen lassen, und daß auch ferner die Organe der freiwilligen Krankenpflege von der Ankunft der Transporte in Kenntniß gesetzt werden, damit diese sich ebenfalls an der Erquickung und Labung der Kranken durch Darreichung von Erfrischungen betheiligen können.

München, 8. August. Einige 20 Professoren der hiesigen Universität, lauter Laien, unterzeichneten eine Erklärung gegen die Oekumenizität des vatikanischen Konzils und gegen das Unfehlbarkeitsdogma insbesondere.

Oesterreich.

Wien, 10. August. Heut enthält die „Wiener Ztg.“ die Dekumente über die neulich angekündigte Aufhebung des Konkordats. Es sind dies: ein kaiserliches Handschreiben an den Kultusminister v Stremayr, worin dieser, „nachdem das Konkordat durch die neueste Erklärung des Heiligen Stuhles über die Machtvollkommenheit des Oberhauptes der katholischen Kirche hinfällig geworden ist,“ aufgefordert wird, die entsprechenden Verfügungen und Vorbeitungen für den Reichsrath zu treffen, ferner eine Depesche des Grafen Beust an den Ritter v. Palomba in Rom vom 30. Juli über die Kündigung des Konkordats, endlich ein Auszug aus dem Vortrage des Kultusministers an den Kaiser, betreffend die Aufhebung des Konkordats. — Die Kundgebungen für die unbewaffnete Neutralität Oesterreichs dauern auch jetzt noch fort. Wir verzeichnen von den jüngsten Manifestationen dieser Art eine Petition des politischen Volksvereins zu Mauthausen, der außerdem auch bei dem Kriegsministerium gegen die in der Nähe von Mauthausen vorzunehmenden Befestigungsarbeiten protestirt, ferner eine Resolution des Karlsbader „Politischen Vereins für das nordwestliche Böhmen“ und eine Resolution des „Deutsch-Politischen Vereins“ in Niemes. — Die hiesigen diplomatischen Kreise sollen, wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt, durch die Art, in welcher das „Journal officiel“ in seiner Rundschau vom 8. August von Oesterreich spricht, frappirt sein, und es verlautet, daß das Wiener Kabinet auf die Bemerkungen des „Journal officiel“ in irgend einer Weise zurückkommen wird. — Daß auch Oesterreich Mitrailleusen habe, bestätigt jetzt folgender aus Wien vom 7. August datirter Brief der „Augsb. Allg. Ztg.“:

Wie es sich bei den erwähnten Befestigungsprojekten um die Ausführung älterer Ideen handelt, so ist auch dasselbe bei der Anfertigung von Mitrailleusen der Fall, deren Anschaffung gleichfalls mit angeblichen jetzt angeordneten Rüstungen in Zusammenhang gebracht wurde. In Wirklichkeit war unsere Armee schon vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mit 100 Stück Mitrailleusen versehen, und zwar hat schon die vorjährige Delegation eine Vorlage des Kriegsministers, mit welcher dieser die Einstellung von 140,000 Fl. zur Anschaffung von 100 Mitrailleusen in das Budget von 1870 verlangte, anstandslos, in Anbetracht, daß auch bei anderen Armeen solche Geschütze angeschafft wurden, bewilligt.

In Wien wurden die deutschen Siegesnachrichten von Seiten der Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen; die Franzosenfreunde, die sich aus den nichtdeutschen Nationalitäten rekrutiren, verbeißen ihren Groll, die Polen und die Czechen, deren Organe das Gefecht bei Saarbrücken schon als große Entscheidungsschlacht angekündigt hatten, sind durch den Sieg der deutschen Waffen tief verstimmt. Der unerwartet rasche Erfolg der deutschen Waffen wird wohl den Gelüsten der hiesigen Kriegspartei einen Dämpfer aufsetzen; die „Presse“ bemerkt in dieser Beziehung:

„Jetzt hat es den Anschein, als ob die Dinge einen viel schnelleren und für die Mehrzahl der Sekundanten bei dem Zweikampfe so überraschenden Verlauf nehmen werden, daß dadurch so manche diplomatische Kombination zunichte gemacht und der Zeitpunkt, der ein Eingreifen Dritter überhaupt möglich erscheinen ließe, überholt wird. Damit fällt ein ostensibler Zweck der diplomatischen Intervention fort, da die baldige Beendigung des Krieges ebenso, wie die Lokalisirung desselben auf französischem Boden gewahrt erscheint, und ist auch für den aktionslustigen Politiker fraglich geworden, ob ein Heraustreten aus der unbewaffneten Neutralität noch opportun sei. In diesem Sinn ist wohl auch die offiziöse Mittheilung der „Morgenpost“ zu deuten, daß die beabsichtigte Befestigung der Ennslinie und des Böhmerwaldes definitiv aufgegeben sei.“

Schweiz.

Bern, 5. August. Offiziellem Vernehmen zufolge hat der Bundesrath den Transport von verwundeten oder erkrankten Militärs, welche den deutschen Bundestruppen angehören, auf der über schweizer Gebiet führenden badischen Staatsbahn gestattet; der Transport verwundeter oder erkrankter französischee Militärs dagegen ist auf dieser Strecke untersagt, „weil sich dieselben in Kriegsgefangenschaft befinden würden und Kriegsgefangene nicht über schweizer Gebiet transportirt werden dürfen, welche Bestimmung zwar durch Art. 5 der Zusatzbestimmungen zur Genfer Konvention von 1863 theilweise gemildert, aber noch nicht vollständig beseitigt ist.“ Des Ferneren hat der Bundesrath mittels Kreisschreiben an die Kantone und den Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee erklärt, daß der Bund in keiner Weise sich der Fahnenflüchtigen annehmen und für ihre Verpflegung sorgen könne, sich aber dagegen hinsichtlich ihrer Internirung oder gänzlichen Ausweisung aus der Schweiz freie Hand vorbehalte. Jeder von den Militärposten angehaltene Deserteur soll sofort der nächsten kantonalen Polizeistelle zugewiesen werden. Für den Fall des Uebertritts von Truppenabtheilungen oder von Deserteurs in größerer Anzahl wird der Bundesrath nöthigenfalls besondere Anordnungen treffen.

Frankreich.

Paris, 7. August. In den Regierungskreisen ist man in Betreff der Stimmung der Pariser Bevölkerung nicht wenig besorgt. Heute nahm dieselbe an verschiedenen Punkten eine so drohende Miene an, daß der Ministerrath die Kaiserin von ihrem Entschluß zurückbringen mußte, mit ihrem so eben von Metz zurückgekommenen Sohne eine Spazierfahrt über die Boulevards zu machen und über die pariser Nationalgarde eine Musterung auf dem Karrousselplatze zu halten. In der republikanischen Partei scheint indessen die Meinung vorzuwiegen, daß man nichts überstürzen, sondern die Ereignisse ihren natürlichen Gang gehen lassen möge. — Folgender von den Redaktionen der republikanischen Blätter, nämlich des „Avenir national“, der „Cloche“, der „Demokratie“, des „Rappel“, des „Réveil“ und des „Siècle“ unterzeichneter Aufruf ist heut veröffentlicht worden:

„Frankreich erleidet eine feindliche Invasion. Die demokratische Presse von Paris verlangt: Sofortige Bewaffnung aller Bürger, die Einsetzung eines Vertheidigungs-Komités. Mögen alle Patrioten sich erheben und sich uns anschließen! Das Vaterland ist in Gefahr!“

Ueber die Aufregung, welche am 6. August wegen der widersprechenden Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Paris herrschte, schreibt der Korrespondent der „Nat.-Z.“:

So mußte es kommen und das gehörte zu dem Lügensystem, auf dem die ganze Politik des zweiten Kaiserreiches erbaut ist: Paris hat gestern zu Ehren unserer Siege geflaggt, und vier Stunden lang hat sich die Bevölkerung in Jubel förmlich gewälzt. Die Trikolore hing mehrere Stunden lang an den Häusern der Boulevards des Capucines, des Italiens und und Montmatre, bis sie um vier Uhr kläglich wieder eingezogen wurde, möge sie uns von guter Vorbedeutung sein! Ohne Zweifel haben Sie schon Nachricht von dem köstlichen Intermezzo, wie gestern Morgens das Gerücht von einem glänzenden Siege des Marschalls Mac Mahon umlief, der mit 70,000 Mann die Armee des Kronprinzen geschlagen und gänzlich aufgerieben, ihm auch 25,000 Gefangene, worunter der Kronprinz selbst, abgenommen und im ersten Anprall die Festung Landau erstürmt habe. Ganz Paris schwamm in Entzücken, die Sängerinnen Gueymard und Marie Saß von der großen Oper fuhren, jede in einem offenen Wagen aufrecht stehend und geleitet von einem Trupp Choristen, denen sich Tausende von Pflastertretern anschlossen, über die Boulevards, mit lauter Stimme die Marseillaise absingend. Mit dem gleichen Gesang zogen die Studenten schaarenweise aus dem lateinischen Viertel hinüber, wildfremde Leute schüttelten sich in den Gassen die Hände und gratulirten sich zur Siegesbotschaft. Und an dem Allem war nicht ein wahres Wort, es war ein Coup, inszenirt von einigen Spekulanten à la Hausse, die ihre Differenzen einstreichen wollten. Als das Publikum gegen vier Uhr merkte, wie schnöde es gefoppt worden war, schlug die Stimmung in entsetzliche Wuth um. Viele hundert Personen drangen mit dem Rufe à bas la bourse! à mort les escrocs! in den Börsensaal, aus dem sich die Couliffe und die Börsensensale eilfertig durch das hintere Thor nach der Rue Notre Dame de la Victoire flüchteten. Nun hielt die Menge eine Weile den Tempel des Plutus besetzt, bis eine Abtheilung Munizipalgarde erschien, die ihn mit Kolbenstößen wieder säuberte. Auf dem Börsenplatze stand eine Gruppe von wohl 5000 Personen, aus der der Ruf erscholl, daß alle am gestrigen Tage abgeschlossenen Börsengeschäfte null und nichtig sein sollten; wohl erhoben sich einige Proteste gegen dies Verlangen, aber die Protestirenden wurden dermaßen mit Schlägen überhäuft, daß sie in Eile flüchten mußten. An den Straßenecken waren inzwischen verschiedene Proklamationen angeschlagen worden, welche meldeten, daß vom Marschall Mac Mahon noch keine Nachrichten eingetroffen seien, und die das Publikum „im Namen des Vaterlandes und der heroischen Armee“ dringend baten, sich ruhig zu verhalten, denn alle einlaufenden Meldungen, ob gut oder schlecht, würden sofort zu seiner Kenntniß gebracht werden. Aber das war verlorene Mühe. Unter dem Rufe aux ministères bildeten sich zwei große Schwärme, von denen der eine vor das Justizministerium auf dem Vendomeplatz, der andere vor das auswärtige Amt Quai d'Orsay zog. Dort gab es großen Lärm und Spektakel, aber Neues war nicht zu erfahren. Höchst komisch nahm es sich aus, daß ein Theil der Menge wieder im Takte der Lampions sein à Berlin! zu brüllen begann. Auf dem Vendomeplatz vor dem Justizministerium ging ein Papier von Hand zu Hand, das sich im Nu mit einigen hundert in Bleistift gekritzelten Unterschriften bedeckte und folgendermaßen lautete: „An J. Maj. die Kaiserin. Madame, im Namen der Ehre und der Würde Frankreichs, welche durch falsche Nachrichten bloßgestellt worden sind, die man in einem Börseninteresse erfunden hatte, und die uns auch für die Zukunft bloßstellen können, verlangen die Unterzeichneten die Schließung der Börse während des Krieges.“ An Ollivier, der vom Balkon des Justizministeriums herab eine Rede an die Menge hielt, wurde das gleiche Ansinnen gestellt, welches er jedoch unter allerlei Entschuldigungen ablehnte. Der Abend verstrich in größter Aufregung.

Ueber die gestrigen Geschicke Ollivier's enthält der „Soir“ einen Bericht, nach welchem derselbe, als er gestern Nachmittag von St. Cloud zurückkehrte, von der „zornigen Menge“, die vor dem Justizministerium wogte, erkannt und umringt wurde; man forderte Aufschlüsse. Ollivier will sprechen, da schneidet ihm Jemand das Wort ab durch eine Injurie. Jetzt fällt die Menge über den Unterbrecher her und zerreißt ihm die Kleider, doch wird er den Wüthenden entrissen. Während dieser Zeit läuft Ollivier fort und erreicht das Haus. Jetzt schickt man eine Deputation von drei Männern zu ihm, darunter ein Kapitän der Nationalgarde. Man fordert Erklärungen, man fordert auch die Schließung der Börse. Jetzt erscheint der Minister auf seinem Balkon und sagt, das Börsengericht (vom Siege) sei ein unwürdiges und skandalöses Manöver, man solle an den Heroismus der Truppen bei Weißenburg denken: „Es bedurfte dreier preußischer Armeekorps, um eine französische Division zum Rückzuge zu nöthigen.“ Nach einer Reihe von hohlem Wortgeklingel fordert er auf, man möge den offiziellen Nachrichten Glauben schenken; er verspricht auf seine Ehre, Alles, Gutes oder Schlimmes, sofort veröffentlichen zu wollen. Dazwischen zweifelnde Glossen und Rufe: „Schließt die Börse! „Wir wollen keine Börse mehr!“ Ollivier antwortet: „Die Börse schließen, ist eine sehr ernste Maßregel, die nur vom Gesammtministerium beschlossen werden kann. Ich will nichts versprechen, was ich nicht halten kann. Ich verspreche aber daß fortan Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollen, um die Wiederholung eines ähnlichen Skandals zu verhindern. Haben Sie Vertrauen auf uns, wie wir ihnen Vertrauen; sagen Sie das, was Sie gehört haben, überall wieder, und trennen wir uns mit dem Rufe: Vive la Patrie!“ So der „Lamartine des Empire“. Nach dem „Soir“ kehrten, nachdem sich die Gruppen verlaufen, später mehr als 3000 Personen zurück und verlangten, Ollivier solle heraus und noch einmal Rede stehen. Ollivier weigerte sich, zum zweiten Male zu sprechen. Unter den feindseligen Ausrufungen gegen den Justizminister unterschied man Stimmen, welche den Namen des Urhebers der falschen Depesche und Preßfreiheit verlangten. Um 5½ Uhr mußte Ollivier sich entschließen, wieder auf dem Balkon zu erscheinen. Er wiederholte, daß er alle ihm zugehenden Depeschen fortan veröffentlichen werde, aber es gebe Nachrichten, die man nicht mittheilen dürfe, weil sie Truppenbewegungen enthielten, „da diese sonst sogleich von Paris unseren Nachbarn telegraphirt und zum Schaden unserer Armeen benutzt würden“. Der Autor der falschen Depesche sei verhaftet, aber er (Ollivier) wisse nicht, wie er heiße; wenn er es aber wüßte, werde er es nicht sagen, als bis seine Schuld erwiesen sei. Sollte aber diese Agitation sich wiederholen schloß Ollivier, so bereite man den Preußen nur einen großen Sieg; er rief zuletzt: „Gehen Sie auseinander!“ Aber sie gingen nicht, sie riefen: „Preßfreiheit!“ stießen feindselige Verwünschungen gegen den Minister aus und gingen erst peu à peu fort. Der „Constitutionnel“ druckt diesen Bericht des „Soir“ ab und fügt eine — Belobung des Wahrheitseifers jener Massen hinzu: „Es ist das keine Unordnung, es ist nur Emotion, und diese macht unsern Mitbürgern Ehre. Man will blos die Wahrheit, und es ist die Pflicht der Behörden, rasch und so oft wie möglich Nachrichten zu geben.

Madame! Die gegenwärtigen Umstände gebieten, für die Vertheidigung der Hauptstadt Sorge zu tragen und neue Truppen zu sammeln, welche in Verbindung mit denen, die der Kaiser unter seinen Befehl behalten hat, erlauben auf offenem Schlachtfelde gegen einen Feind zu kämpfen, der durch seine ersten Erfolge so kühn geworden ist, daß er daran denkt, auf Paris zu marschiren. Aber Paris wird nicht unvorbereitet gefunden werden. Seine äußern Forts haben seit langer Zeit ihre Sicherheitsrüstung, man hat daran gearbeitet sie zu vervollständigen und man hat die des Gürtels vom ersten Tage des Krieges an begonnen. Die Versetzung in Vertheidigungszustand bringt außerdem die Ausführung gewisser Werke mit sich, deren Entwürfe festgestellt sind und die man morgen beginnen wird. Sie wird sehr schnell vor sich gehen. Die äußern Forts werden in Stand gesetzt werden eine regelmäßige Belagerung auszuhalten, und in wenigen Tagen wird sich der Gürtel in derselben Lage befinden. Weder die Armee, noch die Hingebung der Bewohner von Paris werden diesem Werke fehlen. (Und man verhängt trotzdem den Belagerungszustand über Sie! Sonderbar!) Die Nationalgarde wird die Brustwehren vertheidigen, welche uneinnehmbar zu machen sie beigetragen hat; 40,000 Mann, welche aus ihren Reihen genommen werden, mit der jetzigen Garnison vereint, werden mehr als genügend sein, eine thätige und unternehmende Vertheidigung gegen einen Feind durchzuführen, welcher eine sehr ausgedehnte Front einnimmt. Die Vertheidigung von Paris wird mithin gesichert sein; aber es giebt einen nicht minder wesentlichen Punkt, nämlich den, die Lücken auszufüllen, welche in die Reihen unserer Armee gerissen sind. Mit Heranziehung der Seetruppen, mit den noch in Frankreich und Algerien disponiblen Regimentern mit den vierten Bataillonen unserer 100 Infanterieregimenter, die auf 900 Mann zu bringen sind, mit Einreihung der Mobilgarden, ferner mit der Bildung einer Elitetruppe aus einem Theile unserer Gensdarmeri kann man leicht 150,000 Mann ins Feld stellen. Andererseits wird uns die Einberufung der Klasse von 1869, deren junge Soldaten zwischen dem 6. und 12. August zu ihrem Korps stoßen sollen, 60,000 Mann geben, die in einem Monat wirkliche Krieger sein werden. (Gut aufgeschnitten!) So kann man, ohne das, was die Kavallerie, die Artillerie, das Genie und die übrigen Waffen liefern können, in Anschlag zu bringen, unverzüglich über 150,000 Mann und später noch über 60,000 Mann verfügen, um gegen den Feind zu marschiren. (Nach einem Monat!) Aber auch die mobile Nationalgarde und die Freischützenkompagnien, die überall sich bilden wollen, können an dem Kampfe theilnehmen. Es sind das 400,000 Mann. Dann muß endlich auf die Bürgerwehr (la garde nationale sendentaire) gezählt werden. Frankreich kann auf diese Weise zwei Millionen (!!) Vertheidiger ins Feld stellen; ihre Gewehre stehen bereit, und es sind deren noch eine Million vorräthig. — Ich verharre in tiefer Ehrfurcht Dejean.

Ein Dekret der Kaiserin verfügt;

Art. 1. Alle waffenfähigen Bürger von dreißig bis vierzig Jahren, die noch nicht zur Nationalgarde gehören, sollen derselben eingereiht werden. Art. 2. Die Pariser Nationalgarde wird angewiesen, die Hauptstadt zu vertheidigen und die Befestigungswerke in Vertheidigungszustand zu setzen. Art. 3. Es soll ein Gesetzentwurf eingebracht werden betreffend die Einreihung der noch nicht dreißig Jahre alten, noch nicht zur Nationalgarde gehörenden Bürger in dieselbe. Art 4. Unsere Minister des Innern und des Krieges sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekretes beauftragt.

Der „Peuple francais“ läßt sich aus Frouard (dem Verbindungsbahnhof von Nancy und Metz) telegraphiren: „Als der Kaiser von einigen Generalen aufgefordert wurde, nach Paris zurückzukehren: antwortete er: „Siegen oder Sterben!“ (Inzwischen hat er das Oberkommando doch an Bazaine abgegeben). In Metz befanden sich beim Kaiser Baron Jerome David und der Maler Meissonier, welcher für 100,000 Franken sich der Mission unterzogen hat, die französischen Siege zu malen.

Einige Kriegskorrespondenten von pariser Blättern sind vorerst spurlos verschwunden. Der des „Temps“ wurde zuerst von den Preußen in Saarbrücken aufgegriffen, wohin er einen Ausuflug aus dem französischen Lager gemacht hatte. Man ließ ihn wieder frei, aber bei der Rückkehr gerieth er bei seinen Landsleuten in den Verdacht, ein preußischer Spion zu sein und man ließ ihn erst nach allerlei tragikomischen Erfahrungen, die er im „Temps“ erzählt, wieder los.

Der von der Kaiserin genehmigte Bericht des interimistischen Kriegsministers Dejean vom 7. August lautet wörtlich:

Selbst in dieser ernsten Stunde, die jetzt für Frankreich geschlagen hat, lebt die lügenhafte Phrase munter weiter. Wir

lesen im „Peuple Français“: „Die Sache, deren Triumph wir wollen, ist mehr als eine nationale Sache; wir sind die Ritter des Rechts für Alle, selbst und vornehmlich für die Deutschen. Es ist die in ihren lebenden Werken bedrohte Zivilisation, welche wir vertheidigen, die Freiheit Europas ist es, die wir retten wollen.“

Italien.

Florenz, 5. August. Die „Gaz. Uff.“ veröffentlicht Einzelheiten über die vorgestern in Genua stattgehabten Unruhen; dieselben entstanden in Folge des Prozesses, welcher gegen Individuen geführt wird, die eines Attentats gegen die Sicherheit des Staats angeschuldigt sind. Es wurden vier Barrikaden errichtet, aber die Gruppen bemächtigten sich derselben. Einer der Meuterer wurde getödtet und zwei verwundet. Es wurden elf Verhaftungen vorgenommen. Ein Soldat und ein Polizeikommissar erlitten Quetschungen. Hr. Lanza hat im Senat diese Nachrichten bestätigt, woraus hervorgeht, daß die Unruhen von Genua keine Bedenklichkeit haben.

Amerika.

New-York, 25. Juli. Die letzte Nummer des „New-York Journal of Commerce“ drückt Bedauern darüber aus, daß die amerikanischen Politiker „lokales politisches Kapital“ aus dem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland zu machen suchen. Die republikanische Seite neigt sich nach preußischer, die demokratische aber nach französischer Seite zu, weil die irländischen Wähler meist für Frankreich sind. „Von Washington“ — so sagt das genannte Blatt — „kommen Beweise genug, daß die Regierung sich auf die deutsche Seite hinneigt.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. August.

— Die Mißerfolge der französischen Waffen haben im polnischen Lager die fieberhafte Aufregung, welche durch die Kriegserklärung Frankreich dort hervorgerufen worden war, wieder unterdrückt und der kühlen Ueberlegung Geltung verschafft. Der berliner Korrespondent des krakauer „Czas“ ist überzeugt, daß, im Falle die geringste revolutionäre Bewegung in der Provinz Posen hervortritt, eine russische Invasion unausbleiblich ist, die sich den Polen auf sehr unangenehme Weise fühlbar machen würde. Der Korrespondent warnt daher nicht nur seine Landsleute in der Provinz Posen dringend vor allen illegalen Demonstrationen und Handhabungen, sondern spricht auch seine Entrüstung aus, über das preußenfresserische Gebahren und die unüberlegten Herzensergießungen der galizischen Blätter. Er richtet an diese Blätter und überhaupt an alle heißblütigen Polen folgende von einem Freunde der polnischen Sache ihm suppeditirte Warnung:

„Die preußische Regierung notirt sorgfältig diese unbedachtsamen Expektoration und wir nicht unterlassen, sie als Waffe gegen die polnischen Forderungen zu gebrauchen. Aber auch die russische Regierung registrirt diese Herzenvergiftungen und wird gelegentlich für sich Kapitel daraus zu schlagen wissen. Möchten wir doch einsehen und bedenken, daß oft ein unüberlegt hingeworfenes Wort das größte Unheil über uns bringen kann. Möchten wir doch endlich begreifen, eine wie schwere Verantwortlichkeit auf uns lastet! Wahrhaftig, in Bezug auf den von mir beregten Punkt giebt es keinen Unterschied zwischen Leichtsinn und bösen Willen!“

Der posener Korrespondent der in Lemberg erscheinenden „Gaz. Nar.“ konstatirt, daß die Sympathien der polnischen Intelligenz in Posen durchaus nicht auf Seiten Frankreichs sind. Demnach möchte es scheinen, als vertrete der hiesige „Dziennik“ nicht die Intelligenz, denn beim Beginn des Krieges hielt er es für angezeigt, eine Lanze für diese Sympathien zu brechen. In der That scheint wohl nur ein kleiner Theil der Polen, solche, welche mit einer guten Kenntniß der Geschichte klares Denken verbinden, die Simpathien für Frankreich als unberechtigt zu erkennen. Indessen auch der posener Korrespondent des „Kraj“ sieht sich zu seinem nach der Erstürmung von Weißenburg „großen Bedauern“ genöthigt, zu konstatiren, daß die Sympathien der gebildeten Polen durchaus nich auf Seiten Frankreichs sind und nur noch bei den polnischen Bauern (!!) eine Hinneigung zu den katholischen Franzosen sich bemerkbar mache. Aber wo haben denn die Bauern alle die Gerüchte, welche unter ihnen umlaufen her? Es sind uns wahrhaftig haarsträubende Ansichten welche unter der niederen Bevölkerung über den Krieg herrschen, berichtet worden. Allein diese armen, irregeführten Leute wird kein vernünftiger Mensch dafür verantwortlich machen wollen.

— Herr Medizinalrath Dr. Levíseur hat eine Ersatzabtheilung des 37. Infanterie-Regiments, welche vor einer Woche nach Wongrowiec marschirte, als Arzt während des Marsches begleitet. Der alte würdevolle Veteran von 1813 ließ sich durch die Strapatzen, welche mit der Begleitung einer marschirenden Truppe verknüpft sind, nicht abhalten, wiederum dem Vaterlande seine Dienste zu weihen.

— Die Jesuitenmissionen sind, wie der „Tyg. kat.“ mittheilt für die Dauer des Krieges suspendirt worden, — nur für die Dauer des Krieges!

— **Die Abiturientenprüfungen** an den hiesigen höheren Lehranstalten finden bereits gegenwärtig statt und werden dabei diejenigen Erleichterungen gewährt, welche die Ministerialreskripte vom 19. und 28. Juli d. J. anordnen. Durch diese Reskripte sind die Provinzial-Schulkollegien aufgefordert worden, die Direktoren sämmtlicher Gymnasien und Realschulen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände, welche den schleunigsten Eintritt unserer kampffähigen und kampflustigen Jünglinge in das Heer wünschenswerth erscheinen lassen, anzuweisen, sogleich oder doch unmittelbar nach dem Schlusse der Sommerferien das mündliche Abiturientenexamen abzuhalten, damit denjenigen Primanern, welche im 4. Semester stehen und in die Armee eintreten wollen oder müssen, die Möglichkeit gewährt werde, noch vorher die Abiturientenprüfung zu absolviren, und soll dabei die schriftliche Prüfung erlassen werden, sobald dieselben sich entweder über ihre Verpflichtung zum Eintritt in die Armee durch die bezüglichen Militärpapiere ausweisen, oder die Zustimmung ihrer Väter resp. Vormünder zu ihrem freiwilligen Eintritte beibringen. Durch Ministerial-Reskript vom 28. Juli d. J. ist dann weiter verfügt worden, daß auch denjenigen Primanern, welche erst im 3. Semester stehen, gestattet werde, schon jetzt die Abiturientenprüfung zu machen; jedoch soll dabei von der schriftlichen Prüfung nicht abgesehen werden. Wir haben bereits neulich mitgetheilt, daß aus dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium 6 Primaner, welche im 4. Semester stehen und sonst erst gegen Michaeli die Prüfung ablegen würden, sich zu dem mündlichen Abiturientenexamen, am Mittwoch den 10. d. M., gemeldet haben und daß 5 Primaner aus dem 3. Semester gegenwärtig die schriftliche Prüfung und Sonnabend den 13. d. M. die mündliche ablegen. Von diesen sind bereits 4 ins Heer eingetreten. Am Mariengymnasium haben 13 bereits militairpflichtige Primaner, welche in 4. Semester stehen, am Montage und Dienstage das mündliche Abiturientenexamen gemacht, und ist denselben die schriftliche Prüfung auf Grund des Ministerialreskripts vom 19. d. M. erlassen worden; einer von ihnen ist bereits zum Heer eingetreten. Neun andere Primaner, welche noch nicht den militärpflichtigen Alter stehen, auch nicht die Absicht ausgesprochen haben, ins Militär einzutreten, machen gegenwärtige gewöhnliche Abiturientenexamen. — An der Realschule haben sich 4 Primaner, von denen bereits 2 ins Heer eingetreten sind, zur Prüfung gemeldet und findet dreselbe in der nächsten Woche statt; außerdem ist ein Sekundaner bereits ins Militär eingetreten. — An diesen sämmtlichen Lehranstalten würde sicher die Anzahl der Abiturienten, welche nach abgelegter Prüfung ins Heer eintreten würden, noch größer sein, wenn nicht das hiesige Provinzial-Schulkollegium folgende Bestimmnng getroffen hätte: „Da von denjenigen Schülern, welche noch nicht militärpflichtig sind, aber freiwillig ins Heer einzutreten beabsichtigen, manche ihrer körperlichen Beschaffenheit wegen als unbrauchbar zurückgewiesen werden dürften, so ist, um etwaigen Mißbräuchen zu begegnen, von solchen Primanern außer der bescheinigten Erlaubniß des Vaters auch eine Bescheinigung seitens der Militärbehörde beizubringen, daß sie sich zum Eintritt in das Heer gemeldet haben und angenommen worden sind. Während das Ministerialreskript gestattet, daß auch diejenigen Primaner, welche in die Armee eintreten wollen, vorher die Abiturientenprüfung ablegen dürfen, verlangt die Provinzialschulbehörde noch, daß dieselben beim Militär angenommen sein müssen. Wer dann die Prüfung nicht besteht, muß also sein Jahr abdienen und kann erst dann in die Schule wieder zurücktreten, um sich auf die Wiederholung des Examens vorzubereiten, wodurch das Examen um 1—2 Jahre hinausgeschoben werden kann, denn daß man nach einem Jahre viel vergessen hat, weiß Jeder.

— **Der Vaterländische Frauenverein** hielt am Donnerstage im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums eine Generalversammlung ab Hr. Ober Reg.-Rath Wegner, welcher zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt wurde, machte zunächst Mittheilungen über die bisherige Wirksamkeit des Vereins. Derselbe hat bei vielfachen Nothständen wirksame Hilfe geleistet so z. B. zur Zeit des Notstandes in Ostpreußen, nach dem Havelberger Brande rc; noch vor Kurzem wurden der hiesigen Diakonissen-Anstalt 300 Thlr. zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen überwiesen, 500 Thlr an den vaterländischen Zentralverein rc und belaufen sich gegenwärtig die Mittel des Vereins auf mehr als 1000 Thlr. Bei Eintritt der jetzigen Kriegsperiode hat sich der Vorstand durch den Beitritt mehrerer Damen verstärkt, welche täglich in dem Kommandanturgebäude Gaben in Empfang nehmen, Lazareth und Verband Utensilien anfertigen rc Die Errichtung eines Vereinslazareths dürfte sich nicht empfehlen, da der Verein einerseits nicht die dazu erforderlichen Mittel besitzt, andererseits auch am hiesigen Orte, wie es scheint, kein Reservelazareth angelegt werden wird. Dagegen würde der Verein seine Hauptthätigkeit in der ersprießlichsten Weise einerseits der Sammlung von Geldmitteln, andererseits der Beschaffung und Anfertigung von Lazarethutensilien (Charpietäschchen rc) zuzuwenden haben und würden anderweitige Gebiete der Thätigkeit durch den Delegirten des Fürsten Pleß für die Provinz Posen, den Hrn Oberpräsidenten Gr. Königsmarck, zu bezeichnen sein. Hr. Komm.-Rath S. Jaffe machte darauf Mittheilungen über die Lage der Vereinskasse. Der Bestand derselben am 15. Juli d. J. betrug 818 Thlr., und war damals die Theilnahme sehr erkaltet. Nach Eintrit der kriegerischen Situation dagegen steigerte sich die Theilnahme sehr bedeutend, es gingen 1135 Thlr. an außerordentlichen Beiträgen ein, und beträgt gegenwärtig, nachdem bereits sehr viele Lazareth- und Verband-Utensilien seitens des Vereins beschafft worden sind, der Bestand 1160 Thlr., davon 818 Thlr. an laufenden; 343 Thlr. an außerordentlichen Beiträgen. Die Versammlung beschloß, davon 500 Thlr. dem Hrn. Oberpräsidenten zu Beschaffung von Lazareth-Bedürfnissen in unserer Provinz zu übersenden. — Es wurden schließlich an Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder: Frau v. Jacobi und Frau v. Alvensleben gewählt die Damen: Frau v. Steinmetz und Frau Pilet; außerdem Hr. Medizinalrath Dr. Gemmel.

— **Gebetbücher.** Der „Tyg. kat.“ erfährt aus sicherster Quelle, daß unter die in den Kampf ziehenden Soldaten Gebetbücher vertheilt worden sind. „Was uns — schreibt der „Tyg.“ nicht wenig befremdet hat, ist, daß man den Polen und Katholiken Gebetbücher ohne kirchliche Approbation, noch mehr, daß man ihnen in Ermangelung polnischer deutsche und lutherische Gebetbücher eingehändigt habe.“ —

— **Die Polen in der Schlacht.** Der „Publ.“ schreibt: Das 58. Regiment, welches bei dem Sturm auf die Weißenburger Linien neben dem Königs-Grenadier-Regiment die stärksten Verluste gehabt hat, ist das Tochter-Regiment des berühmten 18. Regiments und besteht wie jenes aus Polen. Es sei daran erinnert, daß das 18. Regiment sich zuerst im dänischen Kriege hohen Ruhm erwarb. Prinz Friedrich Karl zählte es seitdem zu seinen auserwählten Regimentern, und wenn wir nicht irren, gehört dasselbe auch wieder dem Armeeverbande des zweiten Corps an. Beim Sturm auf Düppel stürmten die polnischen Achtzehner die Höhen hinauf, voran ihr katholischer Feldkaplan Landmesser im weißen Talar, das Kruzifix in der erhobenen Rechten, die ihm folgenden polnischen Soldaten anfeuernd. Der würdige Priester erhielt für seine That vor Düppel den Rothen Adlerorden mit Schwertern, vielleicht der einzige Priester der Welt, der diese Auszeichnung welche auch dem Kriegsmann als eine hervorragende gilt, auf der Brust trägt. Die 58er haben sich ihres Stammregiments würdig gezeigt; ihr Standort ist Schlesien, ebenso wie der des ursprünglich westpreußischen Königs Grenadier-Regiments.

— **Französische Gefangene** dürften wahrscheinlich zunächst nicht nach Posen gebracht werden. Dagegen soll, wie uns mitgetheilt wird, bei Glogau ein Barackenlager für 4000 Gefangene angelegt werden.

— **Rettung.** Am Donnerstage hat der 16jährige Sohn des hiesigen Destillateurs Hrn. Beyer einen 18jährigen Bäckerlehrling, welcher oberhalb der großen Schleuse an einer sehr gefährlichen Stelle in der Warthe badete, mit Gefährdung seines eigenen Lebens gerettet.

— **Unfug.** Allabendlich versammeln sich gegenwärtig vor der Hauptwache am alten Markt und auf anderen Plätzen der Stadt halbwüchsige Jungen, meistens Lehrburschen, und verüben dort Unfug mancherlei Art. Durch eine Militairpatrouille wurden am Donnerstage auf dem alten Markte 3 solcher Burschen verhaftet, von welchen der eine sich eine Militair-Uniform angezogen hatte, und die Soldaten verhöhnte. Es ist im Interesse der öffentlichen Ordnung und der Burschen selber dringend zu wünschen, daß die Lehrmeister, Eltern und Vormünder denselben das Umhertreiben am Abende strenge verbieten.

— **Schwindelei.** In der letzten Zeit hat hier ein angeblicher Soldat des 58. Infanterie-Regiments verschiedene Personen um Gaben angesprochen, und dabei mitgetheilt, er sei mit einem Trupp von 400 französischen Gefangenen angekommen, welche im Kernwerk untergebracht worden seien. Man hat es jedenfalls mit einem Schwindler zu thun, welcher sich jene Uniform anzueignen gewußt hat und das patriotische Mitleid zu seinem Besten ausbeutet.

— **In Schrimm** sind von dortigen mildthätigen israelitischen Frauen 113 Thlr. gesammelt und mit einem patriotischen Begleitschreiben dem hiesigen vaterländischen Frauenverein zu patriotischen Zwecken übersandt worden.

r. **Wollstein,** 10. August. [Gewitter. Feuer. Leichensektion] Gestern Nachmittag entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein heftiges Gewitter. In dem nahe der Stadt gelegenen Vorwerk Berzyn, dem Rittergutsbesitzer Hrn. v. Gajewski auf Komorowo gehörig, fuhr der Blitz in eine erst vor zwei Jahren erbaute massive und mit einem Pappdache versehene Scheune, die gefüllt war mit diesjähriger Ernte. Der sämmtliche Inhalt der Scheune, sowie diese selbst wurde bis auf die Umfassungsmauern ein Raub der Flammen. Den sofort herbeigeeilten Spritzen und Löschmannschaften aus hiesiger Stadt und Umgegend gelang es nur die angrenzenden Gebäude zu retten. Der Schaden soll mehr als 10,000 Thaler betragen; die Scheune war bei der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. — Am 7. d. M. wurde der Leichnam des ca. 55 Jahr alten früheren Schulzen Weidner zu Neu Boruy im Hammerschen See aufgefunden und da derselbe Spuren von erhaltenen Schlägen zeigte, wurde die gerichtliche Sektion desselben vorgenommen. Bei derselben soll sich jedoch die Schuld eines Dritten nicht herausgestellt haben. Es wird vielmehr vermuthet, daß W. entweder im Wasser verunglückt sei oder sich selbst den Tod gegeben habe

△ **Zirke,** 9. August. [Komite. Patriotisches Konzert.] Auch in unserem Städtchen hat sich ein Komite zur Unterstützung erkrankter und verwundeter Soldaten gebildet. Dasselbe hat eine Sammlung veranstaltet, welche in der Stadt 72 Thlr., in der Umgegend über 100 Thlr. ergeben hat. In allen Häusern wird sehr fleißig Charpie gezupft, und gehen dem Komite Mengen von Verbandzeug zu. — An demselben Abend, an welchem die ersten Siegesnachrichten hier anlangten, gaben die Hrrn Seiffert, Eichert, Wenzel und Neumann ein Konzert zum Besten der National-Viktoria-Stiftung, welches einen Ertrag von über 20 Thlr. ergab.

Bromberg, 11. August. Heute früh 8 Uhr kam ein Extrazug mit den ersten französischen Gefangenen hier durch, bestehend aus 1000 Mann und 128 Offizieren mit 200 Begleitmannschaften und Offizieren. Unter den Gefangenen der verschiedensten Waffengattungen befinden sich in überwiegender Zahl Turkos und Zuaven. Wie wir hören, werden die Gefangenen nach Königsberg geführt. Das ziemlich zahlreich anwesende Publikum verhielt sich ruhig und verabreichte an unsere preußischen Begleitungsmannschaften Erfrischungen und Cigarren, welche diese kameradschaftlich mit den Gefangenen theilten. Einen günstigen Eindruck haben diese französischen Soldaten auch hier nicht gemacht.

H. **Chodziesen,** 10. August. [Frauenverein. Landwehrfrauen-Unterstützung.] Unser Frauenverein hat gestern wieder 400 Thlr. als zweite Sendung an den Hauptverein in Berlin abgehen lassen. Jede Frau eines einberufenen Heerespflichtigen erhält monatlich für sich 3 Thlr. und für jedes Kind 1 Thlr. als Unterstützung.

Vermischtes.

E. S. **Berlin,** 9. August. Heute Vormittag wurde hier die Leiche des am Sonnabend verstorbenen Fürsten Wilhelm Radziwill in der fast überfüllten St. Hedwigskirche beigesetzt, von wo sie nach beendetem Feldzuge, welchen die Söhne des Verstorbenen mitmachen, nach deren Rückkehr in die Familiengruft nach Polen geführt werden wird; außer dem Bruder des Verstorbenen, Bol. Radziwill, waren nur die weiblichen Leidtragenden zugegen. Die ganze Feierlichkeit machte in ihrer erhebenden Weise einen großartigen Eindruck auf die versammelte Menge. — Hunderte und hunderte von hoch beladenen Getreidewagen aus den Brücher Gegenden kommend, noch von bäuerlichen Fuhrleuten gefahren, aber von Trainsoldaten begleitet, passiren soeben die Stadt nach den verschiedenen dem West und Nordwest zu gelegenen Bahnhöfen, um ihren Inhalt von dort aus den Truppen zuführen zu lassen.

* **Sieben Brüder unter der Fahne.** Während des Feldzuges des Jahres 1866 durchlief eine Notiz die Zeitungen, daß von einer preußischen Familie 5 Brüder gleichzeitig zu Felde gezogen seien. Nun wird konstatirt, daß gegenwärtig 7 Söhne des vielfach gekannten Eisenbahn-Ingenieurs Wolf zu Hovestadt in Westfalen bei ihren Truppentheilen eingestellt sind, und zwar theils zur Garde, theils zu Spezialwaffen.

* **Ein Soldat** von einem thüringischen Regiment sagte, indem er beim Abmarsch auf sein zweites Paar Stiefel wies, zu seinem Hauptmann: „Wir brauchen zwei Paar Stiefel, eines auf den Weg nach Paris und eines von Paris in die Heimath.“

* **In Zürich** starb am 3. August, auf der Straße vom Schlage gerührt, als er eben aus dem Kolleg kam, Professor Bolley, der Chemiker, als Direktor des Polytechnikums in weiten Kreisen bekannt.

* **Die Versicherung Napoleons,** daß seine Absichten rein seien, verbessert ein süddeutsches Blatt leicht und glücklich dahin: Seine Absichten sind — Rhein.

* **Aus Straßburg** berichtet ein Reisender, daß der französische Soldatenwitz die Chassepot-Gewehre „chassepouce“ nenne, weil einige Unvorsichtigkeit bei deren Handhabung leicht den Daumen zerschlage.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Der Direktion eines hiesigen königl. Lehrinstituts soll einen Zögling aus der Anstalt mit der Erklärung entfernt haben: „die Anstalt sei zu überfüllt, für den Zögling — „als Juden“ sei kein Platz frei.“ — Uns scheint denn doch eine derartige Handlungsweise etwas unwahrscheinlich. — Wir werden indeß dieser Angelegenheit, welche hier Aufsehen macht, unsere volle Aufmerksamkeit widmen und wollen nur wünschen, daß die uns von sonst guter Quelle zugegangene Mittheilung sich nicht bestätigen möge. K.

An die Hinterbliebenen

der bei Weißenburg und Wörth gefallenen Helden des Deutschen Heeres.

Noch blutete das Herz aus tausend Wunden,
Die uns der Krieg von 66 schlug,
Noch hatte es den Frieden nicht gefunden,
Weil unser Liebstes er zu Grabe trug;
Da schmetterte die wilde Kriegsdrommete
Durch's deutsche Land
Und kampfentbrannt
Stellt unser Heer sich wieder an die Tête.

Der greise König zieht zu neuem Kriege
Für Deutschlands Frieden abermals sein Schwert
Und führet kühn, wills Gott, zu neuem Siege
Die braven Truppen, die bei Nachod sich bewährt,
Die bei Gitschin und Königgrätz sich schlugen
Und auch nach Olum
Zu neuem Ruhm
Den Lorbeer auf den Bajonetten trugen.

Doch nicht allein, daß Preußens tapfre Söhne
Dem Rufe folgen, der durch's Land erschallt,
Die Einheit Deutschlands diesen Feldzug kröne,
Von Nord bis Süd nur eine Stimme hallt:
„Die Hand an's Schwert“, dem Erbfeind kühn entgegen,
Den Bruderstreit
Für Ewigkeit
Laßt auf dem Blachfeld zu den Todten legen.

O Schreckenswort: beim Blachfeld zu den Todten,
Du dämpf'st die Wonne dieser Siegeszeit
Und uns're Thränen sind uns nicht verboten,
Die den gefall'nen Helden wir geweiht.
Von Nord bis Süd da giebt es keine Grenze,
Es gilt uns gleich,
Wie arm und reich,
Wir senden Allen frische Lorbeerkränze.

Nur wenig Tage sind bis jetzt vergangen,
Seit wir den Kriegern Lebewohl gesagt
Und schon seh'n wir das Heer im Siege prangen
Und schon das Herz um die Gefallnen klagt;
So mancher stolze Traum ist schon zerronnen,
Die Schlacht begann,
Das Leid bricht an,
Denn ohne Opfer wird kein Sieg gewonnen.

Gesegnet aber, wer mit Recht darf sagen,
Daß er, so viel in seinen Kräften stand,
Durch all' sein Weh zum Wohle beigetragen
Mit Gott, für König und für Vaterland.
Gesegnet, wer sein Köstlichstes gegeben,
In Thränen zwar,
Doch ganz und gar,
Und wär' es auch ein Stück vom eig'nen Leben.

Ihr Alle, die so heil'ger Schmerz betroffen,
Euch stehe Gott in Euerm Kummer bei;
Habt nur das Herz für seine Tröstung offen,
Ob's jetzt auch stürmt, einst blüht ein gold'ner Mai,
Gott hat das gnädig sein noch nicht vergessen,
Hält Euch bereit
Barmherzigkeit
Und wird Euch Glück mit reichem Maß einst messen.

Vertrauet Ihm, aus jeder Sehnsuchtszähre,
Die heute fällt in Deutschlands Lorbeerkranz,
Entkeimet eine süße Himmelsbeere,
Die Ihr genießen sollt im Strahlenglanz.
Gott freut sich nicht, wenn seine Kinder weinen,
Wie's immer kommt,
Er schickt, was frommt,
Und führt durch Kampf zu höchstem Sieg die Seinen.

Lubosin, 9. August 1870. Hedwig v. Szwykowska.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter **Nr. 5** der Vorstadt **Ostrówek** belegene, der verehelichten **Valeria Theodora Pawlicka** geborenen **Janiszewska** gehörige Grundstück, welches, mit einem Flächen-Inhalte von 0,₂₆ Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 140 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 11. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 25. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Schwersenz** unter **Nr. 118a.** und **118b.** belegene, dem Fleischermeister **Anton Romankiewicz** und dessen Ehefrau **Emilie Agnes** geb **Pflanz** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 88 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag den 6. Okt. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Konditors ***Julius Goerlt*** in Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 25. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Zum Verkaufe von beschlagenem Eichen Nutzholz im Werthe von 600 bis 700 Thlr. aus dem Revierthal **Lubosz** ist ein Lizitationstermin auf

Mittwoch den 17. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem Förster ***Russak*** im Buchwald zu **Lubosz** anberaumt, und werden dazu Käufer mit dem Bemerken eingeladen, daß

1) die zum Verkauf kommenden Eichen von Montag den 15. d. M. ab auf Verlangen im Walde besichtigt werden können,
2) der Steigerpreis sofort im Termin bezahlt werden muß, und endlich
3) die besonderen Verkaufsbedingungen im Termin publizirt werden.

Dominium Lubosz bei Pinne, den 10. August 1870.

Die Forst-Verwaltung.

Gegen außergewöhnlich hohe Provision

werden **tüchtige** Haupt- und Special-**Agenten** für solide inländische **Lebens-, Feuer-** und **Hagel-**Versicherungs-Gesellschaften für die **Ortschaften** der **Provinz Posen** gesucht.

Offerten sub ***F. W. A. N*** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Pensionäre finden Aufnahme bei Frau Registrator Pflanz. Bäckerstr. 3.

Englisch Classes.

Frau ***Koenigk*** geb ***Sass*** aus London, beabsichtigt ihren Unterricht in der englischen Sprache wieder aufzunehmen. Sie wünscht einzelne Klassen von 6 bis 12 Schülerinnen einzurichten, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, daß auf diese Weise die Fortschritte im Lesen und Sprechen wesentlich gefördert werden. Anmeldungen werden entgegengenommen St. Martin 59, 2 Treppen hoch

---

Winter's
chemische
Kleiderreinigungs-Anstalt,

St. Adalbert Nr. 48 (Eingang kleine Gerberstraße)

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Reinigen sämmtlicher Herren-Garderobe, sowie zum Modernisiren derselben. Effektuirung prompt. Preise mäßig.

I. Preismedaille, Breslau 1869.

Pirna'er Saatroggen.

Ermuthigt durch die günstigen Nachrichten aus Schlesien, Mähren, Posen, Pommern und Sachsen über den durch meine Saat erzielten Roggen erlaube ich mir wiederum zu bevorstehender Saatzeit meinen, durch die in hiesiger Gegend nur bei mir angewendete **Drillkultur bedeutend verbesserten**

Saatroggen

den Herren Kollegen aufs Beste zu empfehlen. Ertrag im Jahre 1869 per Morgen 17 berl. Schffl. Stroh 6—8 Fuß l.

Erblehnshof
Amt Struppen bei Pirna,
den 8. August 1870

Phil. Zeis.

Berlinerstraße 14

(Tellus) ist vom 1. Okt. d. J ab ein Haus mit 13 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Bad Driburg.
Westfalen.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September.

(Station der Altenbecker-Kreiensener Eisenbahn, Telegraphen- und Poststation.)

Seit länger als einem Jahrhundert als stärkstes eisenhaltiges Mineralbad Europas rühmlichst bekannt. Ausgezeichneter Heilapparat für Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie, Nervenschmerzen, Hypochondrie und andere chronische Nervenleiden, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten und Frauenkrankheiten ꝛc.

Reizende, rings von bewaldeten Bergen des Teutoburger Waldes geschützte Lage. Entfernung von der Stadt Driburg 10 Minuten. Zahl der durchgehends gut und elegant eingerichteten Wohnungen und Salons durch Neubauten erheblich vermehrt. Die vorzüglichen durch Dampf erwärmten Eisenbäder durch Fassung neuer Mineralquellen fast ums Doppelte vermehrt.

Schwefelschlamm-, Salz- und Süßwasserbäder.

In der großen mit Kaufläden aller Art versehenen Trink- und Wandel-Halle werden (außer dem Driburger Mineralbrunnen) Molken, Hersterbrunnen, sowie **sämmtliche** andere Mineralwasser verabreicht.

Restauration auf eigene Rechnung und unter Aufsicht der Badedirektion. Reingehaltene Weine. Gute Küche. Table d'hôte; soupers und diners à la carte.

Morgens, Mittags und Abends böhmische Musik. Kaffee-, Billard-, Musik- und Lesezimmer mit Bibliothek.

Schöne Park- und Promenaden-Anlagen bis weit in's Gebirge. Vorzügliche Gräflich Sierstorpffsche Gemälde-Gallerie.

Brunnenarzt: Geh. San.-Rath Dr. Brück. Die Verwaltung des Bades leitet der Administrator **Vollmer** zu Driburg, welcher jede nähere Auskunft ertheilt und Wohnungs- und Wasserbestellungen entgegen nimmt.

Eleganter Omnibus des Bades zu allen Zügen an der Eisenbahn, bezeichnet:

Kurhäuser des Bades Driburg.

Deutsches
Mineral-Maschinen-Schmieröl,
das nie friert, die Maschinentheile conservirt sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert ***A. Görlitz,*** in Halle a./Saale Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.



Dom. **Podlesiekościelne** bei **Mieścisko** hat 100 Stück kernfette **Hammel** stehen.





Montag den 15. Aug. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** mit **Kälbern** in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.
Viehhändler.

Für Epileptische.

Nach vielen vergeblichen Forschungen ist Jemand auf seinen Reisen in Indien durch eine Fügung der Vorsehung in den Besitz eines schon **in sehr vielen Fällen mit Erfolg angewandten spezifischen Heilmittels gegen die Epilepsie (Fallsucht, epileptische Krämpfe)** gelangt. Die Heilung des Patienten wird bei vorschriftsmäßigem, überall leicht ausführbaren Gebrauche dieses Mittels sicher erzielt, und wird für den Erfolg garantirt.

Franco-Aufträge, worin das Alter des Patienten und die Dauer der Krankheit angegeben, beliebe man verschlossen sub **Prof. X. Nr. 9** an die **Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg** zur gef. Weiterbeförderung einsenden.

Der Name des Erfinders bürgt für den Erfolg.

Dr. Morells Nerven-Essenz

heilt sicher jede Art von Nervenleiden: **Migraine,** (Kopfkrampf), Gesichtsschmerz, Epilepsie, Magenkrampf, Rheumatismus, **Schwäche** ꝛc., **indem es die Nerven sicher und dauernd kräftigt** und erfreut sich daher der Empfehlung bedeutender Aerzte und eines großen Vertrauens beim Publikum.

Preis pro Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thaler.

General-Depot für Deutschland bei den Apothekern **Olschowsky & Wachsmann in Breslau,** die weitere Niederlagen errichten.

Niederlagen in **Posen: *S. Bamberg,*** Breslauerstraße 21 und ***Ed. Feckert,*** Ecke Berliner- und Mühlenstraße.

Zur Beachtung.

Nr. 26 der Wiener „Medicinischen Zeitschrift" spricht sich ebenfalls sehr belobigend über die „unerwartet günstigen Resultate" der mit obiger Essenz gemachten Versuche aus.

Kirschsaft

täglich frisch von der Presse bei

Gebrüder Pincus,

Friedrichsstraße 36.

Eine Milchpacht

wird zu übernehmen gesucht sofort oder zum 1. Okt. Zu erfragen in der Exped d. Ztg.

Ein kleines Zimmer ohne Möbel wird vom 1. Okt. ges. Off u. d. Chiffr. **K. l.** d. Exp.

Bergstraße 8 ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Graben 30 ist im 2. Stock 1 möb. Zimmer zu vermiethen.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermiethen. Zu erfragen Berlinerstraße 14 im Comtoir.

Ein
zweiter Feldbeamter

findet sofort resp. zum 1. October Stellung auf dem Dominium **Witoslaw** bei Alt-Boyen.

Auf dem Dom. **Gowarzewo** bei Schwersenz findet ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Hofbeamter

sofort Stellung. Gehalt 80—100 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für 2 Mädchen von 13—14 Jahren wird zum baldigen Antritt, eine geprüfte evangel. Erzieherin in den 20er Jahren gesucht. Fertige französische Sprache, gutes Klavierspiel und auch englisch sind erwünscht. Gef. Off. ersuche unter Chiffre ***A. B. 100*** poste rest. ***Schrimm,*** zu adressiren.

Ein Destillateur,

der zugleich mit der Buchführung vertraut ist, kann sich melden bei

Herz Friedmann,
Posen.

Ein ordentlicher unverheiratheter Mann wird als

Hausdiener

gesucht von

Philipp Joseph
vorm. **D. G. Baarth.**

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt sucht die **Destillation** von

G. Weiss.

Maurergesellen

finden dauernde Beschäftigung in **Owinsk** bei Posen.

R. Weigt,
Maurermeister.

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich einen der deutschen u. polnischen Sprache mächtigen

Lehrling.
Moritz Pulvermann
in **Ostrowo.**

Eine rüstige Person,

mit jeder Branche der Haus-, Milch- und Viehwirthschaft vertraut, mit guten Attesten, wird zum 1. **Oktober als Wirthin** gesucht. Gehalt 40 Thlr.

Briesen per Lang-Goslin.

O. Pahl.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** beider Landessprachen mächtig, sucht zum sofortigen Antritt eine selbstständige Stellung oder auch unter Leitung seines Prinzipals. Gefällige Offerten werden unt ***O. K*** in der Expd. d. Z. erb.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger junger militairfreier **Hof-Verwalter** sucht **sofort** oder vom 1. Sept. c. anderweite Stellung.

Gefällige Offerten unter ***F. B.*** poste rest. **Raszkow.**

Ein Förster,

praktisch erfahren, worüber gute Atteste, 40 Jahr alt, verheirathet ohne Familie, sucht zu Michaeli eine andere Stelle. Näheres durch ***F. F.* Wollstein** poste restante.

Ein junger Schweizer,

der gut Studien gemacht hat, giebt französische Stunden. Er würde auch gern eine Hauslehrerstelle annehmen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung sub ***A. T. 2***

Ein junger schwarz und weißer **Pudel** hat sich verlaufen. Gegen angemessene Belohnung abzugeben Teichgasse 24.

Vorzügliche
Kriegskarten.

Reymann's Kriegsschauplatz in 5 Blättern Thlr. 3. 22½ Sgr.
Handke, Specialkarte (ohne Terrain) Thlr. 1.
Oestl. Frankreich, 2 Blätter, Thlr. 1.
Frankreich, 4 Blätter, Thlr. 2½.
Frankreich, 1 Blatt, 12 Sgr.

Außerdem Karten zu 2½ Sgr., 10 Sgr., 12 Sgr. ꝛc. auf Lager in

Ernst Rehfeld's
Buchhandlung.
Wilhelmspl. 1. (Hôtel de Rome.)

---

2 Thaler Belohnung

empfängt, wer einen gestern verlorenen Damenkak mit Flechten bei Herrn Friseur Linnemann, Wilhelmsplatz 3, abgiebt.

Ein rothes Tuch ist gestern Abend auf dem Wege von der Wilhelmsstr. bis zum alt. Bahnh. verlor. geg. Der ehrl. Find. wird geb., dass. geg. angem. Belohn. Schuhmacherstr. 2 abzug.

Ein Müllergeselle,
Werkführer, der sein Fach gründlich versteht, und im Besitz guter Zeugnisse ist, wird gesucht. Näheres Wallischei Nr. 4 bei Herrn ***Menzel.***

Fünf Thaler Belohnung.

Ein brauner Hüherhund, auf der Brust weiß gefleckt, ist mir vor mehreren Tagen abhanden gekommen. Wer mir denselben zurückbringt, oder zur Wiedererlangung desselben behilflich ist, dem verspreche ich obige Belohnung.

Julian v. Poninski
auf Komornik bei Schwersenz.

Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr ist ein goldenes Medaillon mit zwei Photographien und ein Glas auf dem Wege vom Bahnhofsgarten bis ans Berliner Thor verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen 1 Thlr. Belohnung bei Herrn ***Müller,*** St. Adalbert 31, abzugeben.

Posener Hilfs-Verein.

Beitragsliste VII.

C. Schulz 5 Thlr. H. Mögelin 2 Thlr. Jul. Bach 2 Thlr. Ww. R. Glückmann 1 Thlr. Martens, Kreisrichter, 3 Thlr. Ernst Hecke 15 Sgr. C. Vetter 2 Sgr. 6 Pf. A. Schultze 2 Thlr. Kabler 2 Sgr. 6 Pf. Szymanski 1 Thlr. Aug. Radziejewska 1 Thlr. Dr. T. T. 2 Thlr. Louis Salamon 15 Sgr. P. P. 2 Sgr. 6 Pf. H. Cegielski 5 Thlr. M. Munk 10 Thlr. Fr. Az. Jacobsohn 5 Thlr. Ad. Munk 4 Thlr. Kreisgerichtsrath Fist 2 Thlr. Assessor Fischer 2 Thlr. C. Ringmann 5 Thlr. Emil Röstel 10 Thlr. Stadtrath Dr. Samter 1 Thlr. Landschaftsrath v. Raczewski 3 Thlr. Falbe 5 Thlr. Doris Caro 3 Thlr. R. S. Hundt 3 Thlr. S. Buttermilch 1 Thlr. C. Höfer 1 Thlr. S. Zychlinski 1 Thlr. Oberst v. Lemmers 5 Thlr. L. Türk 1 Thlr. Appellationsgerichtsrath Jüttner 1 Thlr. Fr. Haller 15 Sgr. Jos. S. Marcuse 1 Thlr. Grav. J. G. Ehlert 3 Thlr. C. Rudolph 6 Thlr. Barb. Kaufmann 10 Sgr. Zwiereka 5 Sgr. Knaster 1 Thlr. Placzek 15 Sgr. Malinowski 5 Sgr. Stein 2 Thlr. Schachmann 10 Sgr. Badt 15 Sgr. v. Bogdanski 1 Thlr. Michalski 5 Sgr. Rozanski 5 Sgr. v. Sykowska 15 Sgr. v. Brykczynska 5 Sgr. Gumpert 10 Sgr. Klatte 10 Sgr. Polizeikommissarius Kettner 20 Sgr. Regierungssekretair Pogrzeba 15 Sgr. Hanisch 15 Sgr. Jauer 15 Sgr. Decke 5 Sgr. Kindler 5 Sgr. Tadrowski 2 Sgr. 6 Pf. Silberstein 1 Thlr. 15 Sgr. Böttcherm. Rehfeldt 1 Thlr. Menzel 1 Thlr. Regierungssekretär Kalkowski 15 Sgr Frl. Wolff 15 Sgr. Lehr. Hubert 15 Sgr. Lehr Kupke 15 Sgr. Thelnert 15 Sgr. Dr. Heiderich 1 Thlr. Dr. Wachsmuth 1 Thlr Ober-Post Komm. Husnagel 1 Thlr. Post 1 Thlr. Kontroll. Radeck 1 Thlr. Spiller 1 Thlr. Rudolph 3 Thlr. Klein ächter 3 Thlr. Lüpke 7 Sgr. 6 Pf. Tlustek 20 Sgr. Friedrich, Lehrer, 1 Thlr. Kreissekretär Linke 15 Sgr. Regierungssekretär Klose 1 Thlr. Preuß 20 Sgr. Rychlicki 20 Sgr. C. Imme 7 Sgr. 6 Pf. Lorenz 1 Thlr. A. Becker 1 Thlr. Jüngst 5 Thlr. Hielscher 3 Thlr. Martha und Klara Klopsch 2 Thlr. Höhne 3 Thlr. Beller 2 Thlr. Dütschke 1 Thlr. Fredrich 1 Thlr. Deutschländer 1 Thlr. Ungenannt 1 Thlr. Stülcke 15 Sgr. Jäschin 15 Sgr. Mendikowski 15 Sgr. Jul. Baer 10 Sgr. Pepinski 10 Sgr. Frau Rzepecka 1 Sgr. Mirna Gensicke monatlich 15 Sgr. Seyland 6 Krankenbettstellen.

---

13. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Se. Durchlaucht Fürst Adam Czartoryski auf Rokossowo 50 Thlr. M. Magnuszewicz 2 Thlr. v. Niezychowska auf Zalice 5 Thlr. Meißner, Kreisrichter in Kosten, 2 Thlr. K 10 Sgr. N. N. 22 Sgr. 6 Pf. A. Cichowicz 5 Thlr. Dorothea Cohn 15 Sgr. Louis [illegible]len Nachfolger 1 Thlr. C Hamen 15 [illegible]r. Bninski, Chlapowski, Plater u. Co. 10 Thlr. E. Büttner 15 Sgr. M. Dembinska 2 Sgr. 6 Pf. Louis Jaffe jun 50 Thlr. Gemeinde Berdychowo, Kreis Posen 25 Thlr. Jüdische Gemeinde zu Bentschen 20 Thlr. A. Krzyzanowski 5 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

v. Chlebowski, Stadtrath, pro August 2 Thaler.

Gesammteinnahme ist heute 1789 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf.

Posen, am 12 August 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Geistliches Konzert
in der Pauli-Kirche.

Sonnabend den 13. August,
Nachmittags 6 Uhr.
Zum Besten vaterländischer Zwecke.

Programm.

1) Seb. Bach. Fuge G-moll für Orgel.
2) Choral: Auf Gott und nicht ꝛc.
3) Mendelssohn, Psalm 90. Herr Gott.
4) Riek, Variationen für die Orgel über die Nationalhymne.
5) Strauß, Psalm 64. Es stehe Gott bei. (Beim Ausrücken ins Feld.)
6) Palestrina: O bene Jesu.
7) Seb. Bach. Orgelkonzert G-moll mit Begleitung des Streichquartetts.

Billets sind zu haben bei ***Bote & Bock*** à 7½ Sgr. 5 Billets 1 Thlr.

Kassenpreis 10 Sgr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 14. August, Vormitt. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 14. August, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 14. August, Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Schultze. 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Freitag den 19. August, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 14. August, Vormittags 10 Uhr: Herr Garisonpfarrer Schlecht. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch d. 17. August, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Freitag den 19. August, Abends 7½ Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 5. bis 11. August:
getauft: 9 männliche, 9 weibliche Pers.,
gestorben: 7 männliche, 7 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

Im Tempel der israelit. Brüdergemeinde. Sonnabend den 13. August, Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt **(Zeitbetrachtung).**

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag wurden wir durch die Geburt einer kräftigen Tochter erfreut.

Tobias Friedmann
und Frau.

Verspätet!

Am 2. d. M. starb in Berlin nach langen Leiden unser Bruder, Schwager und Onkel **Carl Anders** im Alter von 61 Jahren. Allen seinen Freunden und Bekannten zeigt dieses um stille Theilnahme bittend an

Wilhelm Anders
im Namen der Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Lieut. v. Fuchs in Stolpe, dem Abtheilungs-Chef im Kriegs-Ministerium Major Winkler in Dresden; eine Tochter dem Oberst.-Lieut. Frhrn. v. Vietinghoff in Jüterbog, dem Pfarrer v. Tilly in Drockau.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 12. August. Extra-Vorstellung. **Der Goldonkel.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradi.

Sonnabend den 13. August. **Stadt und Land,** oder: **Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser. Musik von A. Müller. — **Aus Liebe zur Kunst.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Moser. Musik von Conradi.

Volksgarten.

Heute Freitag den 12. August

Konzert und Vorstellung.

Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft **Newman,** der Afrikanerin **Miß Albertine** und der Soubrette Frl. **Müller.**

Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Lamberts Garten.

Sonnabend den 13 August

Großes Konzert.

Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

J. Lambert.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 12. August 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80 Br., do. Rentenbriefe 79½ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 72 Gd., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. 5% Bundesanleihe 94½ Br.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 42½, August-Sept. 42½, Sept.-Okt 44½, Herbst 45.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] pr. August 15$\frac{7}{12}$, Sept. 15$\frac{7}{12}$, Okt. 15$\frac{5}{12}$, Nov. —.

Fonds. [Privatbericht.] Neue Märk.-Pos. Stammaktien 50 Br., Neue 4% Pos. Pfandbr. 80 Br., Rentenbriefe 80 Gd., Rumänier 60 Br.

Prämien. Märk.-Pos. Aktien 50½/1½ und Rumänier 62/1 Vorpr. pr. ult d. M. bz.

♒ [Privatbericht.] **Wetter:** trübe. **Roggen:** matter. pr. Aug. 42½ bz. u. Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 44½ Gd., Herbst 44¾ bz., Br. u. Gd., Okt. —.

Spiritus: fest und höher. pr. August 15$\frac{7}{12}$ bz. u. Gd., Sept. do., Okt. 15½—$\frac{5}{12}$ bz. u. Gd., Nov.-Dez. im Verbande 14½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. August. Wind: OSO. Barometer: 28. Thermometer: 22° +. Witterung: bewölkt. — Der Terminhandel in Roggen ist völligem Stillstande ziemlich nahe, und es ist eine unerquickliche Aufgabe, sich auf feinfühlige Unterscheidungen, ob die Stimmung fest oder ob sie matt, einzulassen. Im Wesentlichen ist heute wieder nichts verändert. Es giebt wenig Kauflust; einem Angebot begegnet man häufiger. Loko sehr schleppender Handel, wie seither. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 46½ Rt. — Roggenmehl still. — Weizen ohne wesentliche Aenderung. Käufer eher im Vortheil. — Hafer loko und auf Termine flau. — Rüböl weniger fest, als gestern, aber doch immer nur sehr spärlich offerirt. — Spiritus höher bei schwachem und zurückhaltendem Angebot. Gekündigt 100,000 Quart. Kündigungspreis 15$\frac{7}{12}$ Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 60—70 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, August-Sept. 66 Gd, Sept.-Okt 67¾—67½ bz., Okt.-Nov. 69 bz., Nov.-Dez. 69½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 44—46½ Rt. bz., per diesen Monat 46½—46½ bz., Aug.-Sept. do, Sept.-Okt. 47½—47¼ bz, Okt.-Nov. 48—47¾ bz., Nov.-Dez. 48½—48 bz — Gerste loko per 1750 Pfd 36 45 Rt nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 28—37½ Rt. nach Qual. 28—36 bz., per diesen Monat 33½ Rt. bz., in einem Falle 33 bz., August-Sept. 29½ bz., Sept.-Okt. 28⅝—28½ bz., Okt.-Nov. 27¾ nom. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60 71 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—56 Rt. nach Qual — Leinöl loko 11⅛ Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 13¾ Rt., per diesen Monat 13¹¹/₂₄—⅙ Rt. bz., Sept.-Okt. 13⅓ ¼ ⅓ bz., Okt.-Nov. 13½ bz., Nov.-Dez. do. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt., per diesen Monat 7$\frac{5}{12}$ Rt. bz., August-Sept. 7$\frac{5}{12}$ Br., Sept.-Okt. 7½ Rt. — Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 16¼—⅜ Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 15½ ¾ bz. u. Gd., 15⅝ Br., Aug.-Sept. do., Sept. 15$\frac{7}{12}$—$\frac{11}{12}$ bz u. Br., 15⅝ Gd., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 5 Sgr. bz, Okt.-Nov. 17 Rt. 18 Sgr. bz, April-Mai 17 Rt. 3 Sgr. bz. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 4⅝—4$\frac{5}{12}$ Rt., Nr 0 u 1 4$\frac{7}{12}$—4⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅞—3¾ Rt, Nr. 0 u. 1 3¾—3$\frac{5}{12}$ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr 0 u. 1 pro Ctr unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 24 Sgr. Br., Aug.-Sept. 3 Rt. 19½ Sgr. Gd., Sept.-Okt. 3 Rt. 17½—17½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 17½ Sgr. Br.

(B. H. Z.)

Stettin, 11. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: bewölkt und warm. + 18° R. Barometer: 28, 1. Wind: NO. — Weizen etwas matter, p. 2125 Pfd. loko gelber 64—70 Rt., bunter und weißer 63—69 Rt nom., 83/85pfd. gelber per August 72, 72½ bz. u. Br., August-Sept. do., Sept.-Okt. 71⅞ bz. u. Br., Roggen etwas niedriger, p. 2000 Pfd. loko 44½—47 Rt, pr. August u. Aug.-Sept. 47½—¼ bz., Sept.-Okt. 47½ bz., Frühjahr 49½ bz., 49 Gd., 49½ Br. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer stille, 47/50pfd. pr. August 37 Br. — Erbsen ohne Umsatz. — Winterrübsen pr. 1800 Pfd. loko 89—94¾ Rt., Sept.-Okt. 99½ ½ bz., 100 Br. — Rüböl wenig verändert, loko 13½ Rt Br., August 13 Br., Sept.-Okt. 12⅞ Gd. u. Br. — Spiritus matter, loko ohne Faß 16¹⁹/₂₄, ⅝, ⅞ Rt., pr. August-Sept. 15½ bz. u. Gd., 15$\frac{7}{12}$ Br., Sept. 15⅝ Gd., 15¾ Br., Okt. pr. 10,000 % 17 Gd., Okt.-Nov. 16½ Gd. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 72½ Rt., Roggen 47½ Rt., Rüböl 13 Rt., Spiritus 15½ Rt. — Petroleum loko 7½ Rt. Br., pr. Sept.-Okt. 7¹¹/₂₄ bz., 7½ Br.

(Ostf.-Z.)

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Posener Marktbericht vom 12. August 1870.

		Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu	84 Pfund	2	20	—	2	17	6	2	15	—
" mittel	"	2	11	3	2	10	—	2	8	9
" ordinair	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	1	22	6	1	22	—	1	21	6
" mittel	"	1	21	—	1	20	6	1	20	—
" ordinair	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	8	—	1	7	—	1	6	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100 neue	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu	100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Bromberg, 11. August. Wind Ost. Witterung: leicht bewölkt. Morgens 17° +. Mittags 24° +. — Weizen 122—125pfd. 56—58 Thlr., 126—129pfd. 59—61 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 41—43 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 35—37 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen ohne Handel. — Rübsen 77—80 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb Ztg.)

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8. August 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	6	—	6	7	—
" " " 2.	4	22	—	5	24	—
" " " 3.	3	6	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	28	—	4	5	—
" " " 2.	3	18	—	3	25	—
" " " 3.	2	18	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	10	—	3	17	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	14	—	1	14	—

Nachtrag.

Der Eroberer der ersten französischen Kanone in diesem Feldzuge ist, wie die in Görlitz erscheinende „Nied. Ztg." berichtet, der Feldwebel Meyer der 1. Komp. 5. Jägerbataillons. Demselben resp. den sonst bei dieser Waffenthat betheiligten Jägern fallen folgende Prämien zu: 500 Thlr., ausgesetzt in der „Köln. Ztg.", 20 Thlr. aus Karlsruhe, 60 Thlr. von R. Alexander, Kaufmann in Breslau, eine goldene Uhr nebst Kette, event. 100 Thlr. von dem Regierungsrath Schück in Posen.

Neueste Depeschen.

Brüssel, 11. August. Es wird ein Schreiben Joinvilles an Rigault de Genouilly veröffentlicht, worin derselbe um Verwendung in was immer für einer Stellung bei der aktiven Armee dringendst ersucht. Alle Orleans sind hier anwesend.

Paris, 11. August. Die Legislative nahm einstimmig 1) den Antrag Favres auf Bewaffnung und Reorganisation der Nationalgarde auf der Basis des Gesetzes vom Jahre 1831 an; 2) die Erhöhung des Kriegskredits auf 1000 Millionen; 3) die Einführung des Zwangskurses für Bankbillete.

Berlin, 11. August. Die Stimmung der heutigen Börse war anfänglich günstig, theilweise in Folge der Nachrichten vom Kriegsschauplatze, nach denen die deutschen Armeen in ihrem Vormarsch unbehindert blieben. Das Geschäft auf internationalem Gebiet war beschränkt, nur in den Hauptdevisen von guter Ausdehnung. Später, etwa beim Beginn der zweiten Börsenhälfte, traten vielseitige Gewinn-Realisationen hervor, die im Zusammenhange mit einer neuesten Depesche wegen eines an Frankreich für alle vom 11. August bis 11. September c. fälligen Verpflichtungen erlassenen Moratoriums einen nicht unerheblichen Druck auf die Kurse veranlaßten. Inländische Eisenbahnen, anfangs fest, schlossen ebenfalls matter; Bank- und Industrieaktien blieben fest, aber still.

Inländische Fonds fest, für neue Bundesanleihe bestand gute Nachfrage und deren Kurse bei lebhaftem Geschäft steigend. Prioritäten sehr fest, inländische gefragt, österreichische lebhaft und höher, russische gut zu lassen und Rumänier verkehrten in großen Summen. Oesterreichische, mit Ausnahme von Silberrente und 1854er Loosen höher; von russischen beide Prämienanleihen schwächer, dagegen Boden-Kredit-Pfandbriefe höher. Wechsel in geringem Verkehr. — Brest-Kiew 68 Thlr.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 11. August 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	92 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	97 bz B
do. 1854, 55, A.	4½	89 bz
do. 1857	4½	89 bz
do. 1859	4½	89 bz
do. 1856	4½	89 bz
do. 1864	4½	89 bz
do. 1867 C.)	4½	89 bz
do. A. D.)		89 bz
do. von 1868 B.	4½	89 bz
do. 1850, 52 conv.	4	78¾ bz
do. 1853	4	78¾ bz
do. 1862	4	78¾ bz
do. 1868 A.	4	78¾ bz
Staatsschuldscheine	3½	77 bz
Präm. St Anl. 1855	3½	114 bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	59½ B
Kur- u Neum. Schld.	3½	79 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl.	5	99 B
do. do.	4½	87½ bz G
do. do.	3½	— —
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum.	3½	—
do. do.	4	78½ bz
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	78¾ G [G
do.	4½	86½ bz 5% 93
Pommersche	3½	70 bz [85 bz
do. neue	4	79¼ bz G 4½%
Posensche neue	4	80 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	70 bz
do.	4	77 B
do. neue	4	— —
do.	4½	84½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	82 bz
Pommersche	4	81 G
Posensche	4	80 bz
Preußische	4	88 G
Rhein-Westf.	4	— —
Sächsische	4	85 G
Schlesische	4	82 G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	68½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	80 bz
do. Loose (1860)	5	73-72 bz ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	57¾ B [—
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	— —
Ital. Anleihe	5	49¼-49 bz ult.
Ital. Tabak.-Obl.	6	83 bz B [—
Rumän. Anleihe	8	85 bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	60½-58¾ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	62½ bz G
Engl. Anl v. J. 1862	5	82½ etw bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	107 bz
do. v. 1866	5	107 bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	83 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. — kl. 66 bz
do. Cert. A. 300 fl	5	— —
do. Pfdbr. in S R.	4	65 G 5% 65½
do. Part. O. 500fl.	4	93 G [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55 bz [bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	6¾ bz G [do.
Amer. Anl. 1882	6	92½-3½-2 bz B ult.
Türkische Anl. 1865	5	43-¾-2¾ bz ult
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— [43½-2½
Neue bad 35fl. Loose	—	— — [b.
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl	4	— —
do. 4½% St. A. v 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	100 bz
Berl. Kass-Verein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	125 bz
Braunsch. Bank	4	112 G
Bremer Bank	4	— —
Coburg. Kredit-Bk.	4	93 B
Danziger Priv.-Bk.	4	98½ G
Darmstädter Kred.	4	121⅞ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	98 G
Dessauer Kreditbk.	0	5½ bz
Disk.-Kommand.	4	132¾ bz
Genfer Kreditbank	0	14½ etw bz G
Geraer Bank	4	93 bz
Gwb. H. Schuster	4	— —
Gothaer Priv.-Bk.	4	100 G
Hannoversche Bank	4	87½ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	112½ B
Luxemburger Bank	4	113½ B
Magdeb. Privatb.	4	90 G
Meininger Kreditb.	4	112⅞ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	135 G
Oestr. Kreditbank	5	134½-35-29½ bz
Pomm. Ritterbank	4	83 et bz [ult. do
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 etw bz
Rostocker Bank	4	109 G
Sächsische Bank	4	125 bz G
Schles. Bankverein	4	110 G j. —
Thüringer Bank	4	84 bz G
Vereinsbank Hamb	4	— —
Weimar. Bank	4	83½ bz
Prß Hyp. Vers. 25%	4	102¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	—

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	83 G
Aachen-Mastricht	4½	74 G
do. II. Em.	5	81½ bz G
do. III. Em	5	79 G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g	3½	72 G
do. Lit. B.	3½	72 G
do. IV. Ser	4½	— —
do. V. Ser.	4½	85½ G
do. VI. Ser	4½	85½ G
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	77 bz G
do. II. Ser.	4½	84 bz
do. (Nordbahn)	5	93 bz
Berlin-Anhalt	4	84½ G
do.	4½	86 etw bz
do. Lit. B.	4½	86 etw bz
Berlin-Görlitz	5	95 G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	79 G
do. Lit. C.	4	80 G D. 94 B
Berl.-Stett. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4	77½ bz
B.S. IV. S. v. St g.	4½	89¾ bz
do. VI. Ser. do.	4	76 bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86 G bz 86 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	95 G
do.	4	82 B
do. III. Em.	4	
do.	4½	85 B
do. IV. Em.	4	79 bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	79¾ bz
Lemberg-Czernowitz	5	63⅞ B
do. II. Em.	5	71 bz G
do. III. Em.	5	69 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	86 G
do. do. 1865	4½	84½ bz
do do.	5	92 bz G
do. Wittenb.	3	65 B
Niederschles.-Märk.	4	80 B
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	79 G
do. conv. III. Ser.	4	77 B
do. IV. Ser.	4½	88 G
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 93 G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	70 G
do. Lit. F.	4½	88 bz [bz
do. Lit. G	4½	88 bz Lit. H. 88
Oestr.-Französ. St.	3	270 bz G u 270
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	228 bz B [bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	90 G
Rhein. Pr.-Obligat	4	80 bz
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	86 G 65r 86 G
do. 1862 u. 1864	4½	86 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	85 G
do. II. Em.	4½	85 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III Ser.	4½	—
Charkow-Azow	5	80 G
Jelez Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	80½ bz
Kursk-Charkow	5	81 B
Kursk-Kiew	5	81 bz B
Mosko-Rjäsan	5	85 B
Rjäsan-Kozlow	5	81 B
Schuja Ivanow	5	79 bz G
Warschau-Teresp.	5	79 bz kl. 80 bz
Warschau-Wiener	5	79 bz B
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	86 G
do. III. Em.	4½	86 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	87 G
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	87 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34 bz G
Altona-Kieler	4	105¾ b
Amsterdm-Rotterd.	4	96 bz G [b.
Bergisch-Märkische	4	115-4 bz n. 110-8
Berlin-Anhalt	4	177 G
Berlin-Görlitz.	4	62 bz
do. Stammprior.	5	86 B
Berlin-Hamburg	4	— —
Berl.-Potsd.-Magd.	4	202½ bz
Berlin-Stettin	4	129½ bz
Böhm. Westbahn	5	[illegible]0 bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	105 bz
Brieg-Neiße	4½	82½ G
Cöln-Minden	4	127-25½ bz
do. Lit. B.	5	94½ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	95 90-91 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	54 bz
do. Stammprior.	5	79 B
Löbau-Zittau	4	69 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	49 bz
do. Prior.-St.	5	78¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	115½ bz n. 110
do. Stamm-Pr. B	3½	65 bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	[illegible] bz G
do. do. Lit. B.	4	85½ bz
Mainz Ludwigsh.	4	127½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	80 G
Niederschles.-Märk.	4	82 B
Niederschl. Zweigb.	4	82½ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	64 B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	72 bz [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 66 B
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	160¾ bz
do. Lit. B.	3½	151 bz [-79½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	183-79 bz ult 183
Oest. Südd. (Lomb.)	5	103½-100½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	33¾ bz [do.
do. St.-Prior.	5	65 B
Rechte Oder-Uferb.	5	86½ bz
do. do. St.-Pr.	5	93 bz G
Rheinische	4	100-108 bz
StP Lit. B. v. St. g.	4	77½ B
Rhein-Nahebahn	4	20⅝ bz
Russ. Eisenb. v. St g.	5	84-82-83 bz
Stargard-Posen	4½	88 G
Thüringer	4	126 bz
do. 70%	5	118 etw bz
do. B. gar.	4	vll 73½ bz
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	54½ bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114½ B
Gold-Kronen	—	9 6½ G
Louisd'or	—	111 B
Sovereigns	—	6. 22½ G
Napoleonsd'or	—	5. 12½ G
Imp. p. Zpfd.	—	461½ G
Dollars	—	1. 11¼ bz
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99 bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	80½ bz
Russische do.	—	73½ bz

Wechsel-Kurse vom 11. August.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	6	143 bz
do. 2M.	6	141⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	6	150⅝ bz
do. 2M.	6	149¼ bz
London 1 Lstr. 3M.	6	6 21¾ bz
Paris 300 Fr. 2M.	5	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	80½ bz
do. do. 2M.	6	79⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	6	57 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	9	99⅞ G
do. do 2M.	9	— —
Petersb 100 R. 3M.	6½	81 bz
do. do. 3M.	6½	80½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	73 bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	8	110 bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.